

# Madrader Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Madrid:	
Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Halbjährig	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — fr.
Halbjährig	9 " — "
Halbjährig	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückgegeben.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion. 30 kr. d. M.

### Aufträge für Inserate

Abernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wuda-Pest, V. Giselaplag Nr. 1, Wien, I. Wallfischgasse 10, Prag Graß 27, ferner in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

### Pränumerations-Einladung

auf das II. Quartal — April bis Ende Juni — des Jahres 1875

## Madrader Zeitung.

### Pränumerations-Bedingnisse:

Für Madrid		Für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:			
Halbjährig	8 fl. — fr.	Halbjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 " — "	Halbjährig	4 " 50 "
Monatlich	1 " 40 "	Monatlich	1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die "Madrader Zeitung" abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Jene p. t. Abonnenten, deren Abonnement mit Ende März abläuft, werden ersucht, ihre Pränumerations zu erneuern, da ohne diese die weitere Zusendung eingestellt wird.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisungskarte zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen.

Madrid, im März 1875.

### Die Administration.

### Politische Uebersicht.

Madrid, 26. März.

Mehrere Mitglieder des ungarischen Ministeriums sind Mittwoch hier angekommen, um an jenen Minister-Beratungen theilzunehmen, welche unter dem Vorsitz des Monarchen stattfinden werden und jene Agenden der beiderseitigen Regierungen umfassen sollen, deren Durchführung in die Zeit der Abwesenheit des Monarchen fällt. Der ungarische Ministerrath hat die Angelegenheiten der jenseitigen Reichshälfte in einer gestern abgehaltenen Konferenz durchgesprochen; nach den vorliegenden Mittheilungen wurde das Arbeitsprogramm des Reichstages festgestellt, welches zumeist die Vorlagen über die noch leidenden Bahnen enthält. Auch die Auflösung des ungarischen Parlaments und in Folge dessen der Inhalt der Thronrede, mit welcher die dreijährige Legislatur-Periode abgeschlossen wird, bildeten den Gegenstand dieser Beratungen. Es heißt, daß FML. Freiherr v. Molinari zu Beginn dieser Konferenz anwesend war, und es wird daraus geschlossen, daß die Verwendung der aus dem Grenzübergelehnungen gewonnenen Summen ebenfalls zur Sprache kam. FML. Molinari befindet sich bereits in Wien, und es ist daher nicht unmöglich, daß diese Angelegenheit noch vor der Abreise des Königs zum Austrage kommt.

Der Streitstreit betreffs des deutschen General-Consulats in Belgrad hat durch den auszeichnenden Empfang, welchen der Fürst dem auf seinen Posten zurückgekehrten deutschen Functionär zu Theil werden ließ, seine endgiltige Erledigung gefunden.

Die Ernennung des Monsignore Simeoni zum Nuntius in Madrid hat ihre eigene seltsame Geschichte. Durch die Thronerhebung des Don Alfonso war die schnelle Besetzung der apostolischen Nuntiatur in Madrid geboten; doch blieb die Frage offen, ob der Sieg des Sohnes der Donna Isabella vollkommen sicher und ob es klug und vorsichtig sei, Sinal und Tall einen König von Spanien anzuerkennen,

der auf einen anderen Namen als den Sr. Majestät Carl VII. höre. Erklärte Alfonso, also für eine unverzügliche Ernennung, waren die Cardinale Antonelli, Franchi und weiland Parilli; dagegen und günstig für Don Carlos stimmten Monsignore Nardi und der Vorleser der Bulletins aus dem carlistischen Lager bei Sr. Heiligkeit. Bei einer solchen Meinungsverschiedenheit galt es, einen Ausweg zu treffen, auf dem man es mit Niemandem verderben würde. Die Wahl fiel also auf Simeoni, der schon Nuntius in Madrid gewesen und seine Residenz nur aus Gesundheitsrücksichten verlassen mußte. Man rathsonirte so: Während man die Mittheilung von der Wahl dem Don Alfonso mache, könne Monsignore Simeoni auf Grund ärztlicher Certificate gegen die Annahme Protest erheben. Dadurch werde Zeit gewonnen, um den Gang der Ereignisse abzuwarten.

Die Rede Laboulaye's und die sympathische Aufnahme, welche dieselbe selbst in conservativen Journalen, wie zum Beispiel in "La Presse", gefunden hat, sowie das Schicksal, welches den Antrag Courcelles' auf Einstellung der partiellen Wahlen erlitt, haben nicht verfehlt, auf die Beschlüsse des Cabinets einigen Eindruck zu machen. Das Ministerium dürfte endlich zur Einsicht gelangen, daß sein im Programm vom 12. d. zum Ausdruck gelangtes Bestreben, die bestehende Majorität zu sprengen und eine neue Mehrheit zu bilden, welche der Zusammensetzung des Cabinets selbst entsprochen hätte, ein schwerer politischer Fehler war, und daß nur die baldige Vornahme der allgemeinen Wahlen im Stande sein würde, eine homogene conservative Regierungsmajorität zu schaffen. Dies dürfte wenigstens aus einer allerdings ziemlich gewundenen Erklärung des "Moniteur Universel" hervorgehen. Das officiöse Organ der Regierung schreibt nämlich folgendes: "Das Gerücht ist stark verbreitet, die Regierung werde während der parlamentarischen Ferien die Wahlen in den Departements Lot und Cher nicht vornehmen lassen. Es wird aber hinzugefügt, daß die Frage betreffs des Datums der Auflösung bis zur Rückkehr der Versammlung einen großen Schritt vorwärts machen werde. Der Gedanke, daß die neue Verfassung sich mit dem Fortbestand der jetzigen Kammer für eine oder zwei Sessionen vereinigen lasse, wird nie Anklang bei der Regierung. Das Regierungs-Programm ist nicht unbestimmt und schwankend; dieses Programm und seine ernsthafte Anwendung sind der Natur der Dinge entsprechend, und die Erfahrung wird beweisen, daß die Erklärung vom 12. allen Interessen entspricht." — Für die Unterlassung der Wahlauschreibung müßte sich das Ministerium, da sie eine Gesekverletzung involvirt, die Indemnität einholen. Was jedoch die Absicht der Regierung anbelangt, die Auflösung zu beschleunigen, so ist sie allerdings nicht im Widerspruch mit dem Programm vom 12. März, denn dieses enthält bekanntlich aus lauter Schonung für die Monarchisten kein Wort, das auf die Auflösung bezogen werden konnte.

Die Permanenz-Commission der Versammlung hat am Montag eine Sitzung gehalten, in welcher der Duc d'Audiffret-Pasquier seinen Kollegen mittheilte, daß das Bureau sich sehr eifrig mit der Ausführung des Antrages Ruvinel, nämlich mit der Frage der Installation des Senats in Versailles beschäftige und das Resultat dieser Bemühungen demnächst zur Kenntniß des Ausschusses bringen werde. Die nächste Sitzung der Permanenz-Commission wird am 1. April stattfinden.

Mit dem "Convenio" in Spanien scheint es nichts zu werden. Die Carlisten fühlen sich viel zu stark, um die Waffen zu strecken. Das "Cuartel Real" erklärt Cabrera für einen schändlichen Verräther, dem auch nicht ein einziger carlistischer Officier folgen würde. Der "Temps" veröffentlicht die carlistische Ordre de bataille, die als Antwort auf Cabrera's Vorschläge gelten kann. Nach derselben stehen jetzt, von allen fliegenden Colonnen und vereinzelt Barben abgesehen, 63 carlistische Bataillone im Felde. Die Artillerie zählt 96 Geschütze. Man kann annehmen, daß auf den drei verschiedenen Kriegsschauplätzen 45,000 Carlisten unter Waffen stehen. Da die Madrider Regierung neuerdings fortwährend Truppen nach Cuba schickt, so wird sie mit ihren Gegnern nicht fertig werden.

Während man in England den Verdacht hegt, daß die birmanische Gesandtschaft nach China dem traurigen Schicksal, welchem jene britische Expedition in Yunnan verfallen, nicht fremd ist, sind auch noch Streitigkeiten anderer Art zwischen der indischen Regierung und dem König von Birma entstanden. Sie betreffen zweifelhaft Grenzbezirke und die Ansprüche des Königs auf die Herrschaft über die unabhängigen Carenstaaten. Der Vizekönig von Indien schlug die Einsetzung einer gemischten Commission vor, bis zu deren Entscheidung die Angelegenheit in der Schwebe bleiben sollte; der König von Birma aber hat das freitige Gebiet besetzt und weigert sich, dasselbe zu räumen. Der Herrscher von Birma scheint sich noch nicht bewußt zu sein, daß jeder Kampf mit der britischen Macht ihm nur Nachtheil bringen, wo nicht seine Krone kosten kann. Ubrigens dürfte England an den Grenzen Indiens alle Hände voll zu thun bekommen, zumal gerade jetzt ein Gebirgsstamm nach dem andern eine Rebellion anzettelt, als erhielten sie das Signal dazu von anderswoher.

### Ein Erfolg Oesterreich-Ungarns in Constantinopel.

Die Officiösen gleichen sich unter allen Himmelsrichtungen und Breitengraden, werden Sie ausrufen, wenn Sie diese Zeilen lesen. Man hat in Constantinopel, um den wahren, für den Großvezier demüthigenden Charakter der Lage zu vertuschen, einen förmlichen Komman zusammengestellt, den ich Ihnen nicht vorenthalten will. Alles sagt, man ist wieder in der schönsten Ordnung, Graf Zichy sieht ein, daß ein Mißverständnis stattgefunden hat, der Sultan hat dieses Mißverständnis in der vorgestrigen Audienz aufgeklärt; die Dolmetscher sind an Allem schuld, die Dragomans haben die Erklärungen des Sultans und die Antwort Zichy's falsch übersetzt. Im Uebrigen ist Alles wieder in schönster Ordnung, Graf Zichy und Hussein Avni Pascha sind die besten Freunde, und des ganzen Zwischenfalls Kosten zahlt Baron Hirsch, der trotz Zichy's nicht das Mindeste erreicht hat. So lautet die officiöse Version. In Wahrheit verhält sich die Sache also: Nach mehrtägliger Fögnern empfing der Sultan vorgestern den Grafen Zichy in der huldvollsten Weise und ertheilte dem österreichisch-ungarischen Vorkämpfer die befriedigendsten Versicherungen. Von dem Mißverständnis war direct nicht die Rede, aber der Sultan versprach Abhilfe nach allen Richtungen hin und betheuerte wiederholt den großen Werth, den er auf die Freundschaft des Nachbarreiches lege. Zur Erklärung dieser Haltung des Sultans dient, daß dem Großvezier nahegelegt wurde, den österreichischen Reclamationen sich zu fügen oder sich zurückzuziehen. Auf dem dortigen Boden artet jede Frage leicht in einen internationalen Conflict aus, und es darf Sie nicht wundern, nachträglich zu vernehmen, daß der Zwischenfall mit Zichy bereits sehr weit gediehen war. Von hier aus hatte man in der ersten Rage in Wien Zichy's Abberufung verlangt, und in Wien hatte man natürlich Repräsentanten geübt. Daraus mögen Sie beiläufig schließen, in welchem Tone die Conversation zwischen Zichy und dem Großvezier geführt wurde. Leider entbehrt die Regierung dieses Landes jeder Selbstständigkeit. Rußland und Frankreich sind der Beendigung der romelischen Eisenbahnen feindselig gesinnt, weil der Anschluß derselben an die österreichischen und somit an die europäischen Linien der österreichisch-ungarischen Politik für alle Zukunft das Uebergewicht im Orient, sichert. General Ignatieff ließ also alle Wienen springen, und jedes der seit Monaten vorgeschlagenen Arrangements mit Baron Hirsch zu vereiteln. Hussein Avni Pascha, weniger russisch als französisch gesinnt, bot hiezu bereitwillig die Hand, und als jüngst der Sultan dem Grafen Zichy bindende Zusicherungen machte, wollte

der Großvezler dieselben nachträglich annulliren. Da war für Oesterreich-Ungarn der Augenblick gekommen, den erlangten Vortheil energisch zu behaupten, und das ist denn auch geschehen. Der Ausbau der romelischen Bahnen, der Anschluß derselben an die österreichischen Linien ist ein Interesse ersten Ranges für Oesterreich und die Türkei, und diese letztere vergibt sich nichts, indem sie sich Gewalt anthun läßt. So hat denn der Sultan in der vorgestrigen Audienz dem Grafen Tschy formell zugesagt, das vor Allem die Abrechnung mit Baron Hirsch zu Ende geführt werden und das dann der Ausbau der romelischen Bahnen ohneweiters und auf Grund der Hirsch'schen Offerten in Betracht gezogen werden solle. So viel, was den einstweiligen Stand der ganzen Angelegenheit betrifft. Der Großvezler wollte diese vom Sultan von Haus aus gemachten Zusicherungen vereiteln, indem er den Sultan bestimmte, sein Wort zurückzunehmen. Jetzt hat der Sultan das zurückgenommene Wort abermals versichert, und der Großvezler muß dasselbe entweder einlösen oder seine Demission nehmen. Das ist keine Schlappe, sondern ein Erfolg. Es mußte eine starke Sprache geführt, eine sehr energische Haltung eingenommen werden, um diesen Erfolg zu erzielen, aber jedesmal da die österreichisch-ungarische Politik ein so wichtiges, evidentes und von der ganzen Welt als unbestreitbar anerkanntes Interesse vertreten wird, wie der Ausbau und Anschluß der romelischen Bahnen an die europäischen Bahnen überhaupt, wird sie im Orient unüberwindlich sein. Was die Türkei betrifft, so möge sie froh sein, daß ihr uneigennützig Nachbar sie zum Fortschritt zwingt; denn käme es auf die hohe Pforte an, so würden die romelischen Bahnen nicht nur niemals ausgebaut werden, sondern, was von diesen Bahnen befehrt, würde binnen wenigen Jahren verfallen.

**Aus dem Reichstage.**

(Unterhausung.)

**Buda-Pest, 24. März.**

Beide Häuser des Reichstages hielten heute kurze Sitzung.

Im Abgeordnetenhaus eröffnete Vize-Präsident Josef Wánó die Sitzung um 1 Uhr Nachmittags.

Als Schriftführer fungirt Algernon Beöthy. Auf den Ministerauten: Perczel, Szende. Landesverteidigungsminister Szende überreicht die von Sr. Majestät sanctionirten Gesetze, betreffend die Verlängerung der Indemnität für den Monat April und die Ergänzung des Wahlgesetzes behufs Promulgirung.

Die Promulgirung erfolgt. Die Gesetze werden zu demselben Zwecke dem Oberhause zugelesen. Das Protocoll der Sitzung wird verlesen und authentisirt.

Präsident meldet, daß im Monat März noch eine Sitzung behufs Promulgirung des internationalen Postvertrages stattfinden wird. Die Sitzung wird hierauf geschlossen.

**(Oberhausung)**

Die Sitzung des Oberhauses wurde um 2 Uhr Nachmittags eröffnet. Auch dort wurden die sanctionirten Gesetze promulgirt.

**X Buda-Pest, 25. März.**

Ueber die Auflösung des Reichstages, welche bekanntlich einen der Berathungsgegenstände der gegenwärtig unter dem Vorsitze Sr. Majestät in Wien stattfindenden Ministerconferenzen bildet, schreibt „Reform“:

Der Zeitpunkt der Auflösung hängt natürlich von der größeren oder geringeren Raschheit des Ganges der Verhandlungen, beziehungsweise davon ab, wann beide Häuser jene dringendsten Agenden erledigen werden, welche unbedingt noch im Laufe dieses Reichstages zu Ende geführt werden müssen. Die Regierung hat übrigens aus dem über alle Erwartung raschen Verlauf der Budgetdebatte die Folgerung gezogen, daß der Reichstag spätestens Ende Mai wird aufgelöst werden können. Namentlich würden die von der Steuercommission bereits verhandelten und von der Regierung acceptirten Steuergesetze innerhalb acht Tagen, jedenfalls aber vor Schluß des Monats erledigt werden. Ungefähr ebensolche Zeit werden einige minder wichtige Gesetzentwürfe und die Commissionsberichte in Anspruch nehmen. Die Regierung will vorzüglich aus dem Grunde den Schluß des Reichstages nach Möglichkeit beschleunigen, damit sie ihr eigenes Budget und die damit in Verbindung stehende Reformvorschlüge rechtzeitig genug einbringen könne, um deren Verhandlung noch in diesem Jahre zu ermöglichen. Ferner wird sie zu diesem Wunsche von der Rücksicht bestimmt, daß die Delegationen rechtzeitig gewählt werden und ihre Aufgabe noch in diesem Herbst erledigen können; endlich — was die Hauptsache — daß die Wahlen unter dem unmittelbaren Einflusse der neuen Parteibildung vollzogen werden sollen.

In Debreczin findet gegenwärtig die Abgeordnetenwahl statt. Die Anhänger des Ministers des Innern geriren sich als vollkommen siegesicher. Für Abends ist, falls Coloman Tisza wieder gewählt wird, eine Illumination der ganzen Stadt, eine Festvorstellung im Theater und ein Banket angesetzt.

**Neueres.**

**Rom, 24. März.** „Italia Militare“ meldet, daß zu Ehren des Kaisers von Oesterreich am 6. April bei Padua eine große Revue über ein ganzes Armeecorps stattfinden werde. Im Ganzen werden

29 Bataillone Infanterie, 12 Escadronen Cavallerie und 10 Batterien Artillerie anrücken. Die Revue soll von dem Kaiser und dem König um 10 Vormittags abgehalten werden.

**Berlin, 25. März.** Der Bundesrath übermies die Aeußerungen der Bundesregierungen bezüglich der dem Jesuitenorden als verwandt geltenden Orden und Congregationen dem Justizauschuß. Das Referat übernahm der hanseatische Ministerpräsident Krüger.

**Paris, 24. März.** Die Gerüchte über eine bevorstehende Anleihe von 1200 Millionen (entbehren der Begründung). — Carlistische Depeschen schreiben sich den Sieg bei Mat gegen Martinez Campos zu. Letzterer mußte sich flüchten und verlor viele Leute und Munition.

**Paris, 25. März.** Minister Dufaure sagte beim Empfange des Staatsraths, daß sofort nach dem Wiederzusammentritte der Nationalversammlung ein Ergänzungsgesetz betreffs Organisirung des Staatsraths, sowie die erforderlichen Gesetzentwürfe, betreffend die Bildung der Deputirtenkammer und die Thätigkeit des Senates, zur Vorlage gelangen werden.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht eine Verlautbarung des Finanzministers, wonach die Obligationen der Morgan-Anleihe am 1. October zur Rückzahlung gelangen werden.

**Brüssel, 24. März.** In der Kohlengrube Fiestau bei Couillet in der Nähe von Charleroi fand eine heftige Explosion statt. Bis jetzt sind fünf Tode und zehn Verwundete. Die Rettungsversuche werden fortgesetzt.

**Saag, 24. März.** Eine Regierungsdepesche von Afschin, 18. März, meldet: Die Holländer haben zwei Punkte östlich von Lemboeng besetzt. Der neue Kadja von Pasangan hat unsere Souveränität anerkannt. Die Blockade des Hafens Edictjel wurde aufgehoben.

**Stockholm, 24. März.** Der Regierung wurden von den Kamern 500 000 Kronen zum Ankauf von Artillerie-Material und 1,700,000 Kronen zum Bau von Kriegsschiffen für die Küstenverteidigung bewilligt. Die Anschaffungen sollen ehestens platzgreifen.

**London, 24. März.** In der gestrigen Unterhausung erklärte Disraeli anlässlich einer Aeußerung Butt's, daß weder von ihm noch von den übrigen Ministern von irgend einer Seite eine Aufklärung über die von ihm bei dem Lord-Majors-Bankette in Guildhall am 10. November 1874 gehaltene Rede (welche einige Journale auf den Proceß Armin fälschlich bezogen) verlangt worden sei. Nur wegen der irrthümlichen Auffassung in der „Presse“ habe er eine Berichtigung in der „Times“ veröffentlicht.

**Madrid, 24. März.** Lizarraga wurde auf Befehl Don Carlos' in Catalonien verhaftet. Zahlreiche Unterwerfungen der Carlisten kommen vor; auch die Söhne des Infanten Don Heinrich und General Linio unterwarfen sich.

**Feuilleton.**

**Zancu, der Richter.**

Ein Sittenbild aus Romänien von Carl Emil Franzos.

Der Osten ist eine eigenartige, wilde, fremde Welt und seine Bewohner sind im Grunde durch Alles, was Menschen scheiden kann, von den glücklicheren Leuten im Westen geschieden — durch Glaube, Sitte, Gesetz und, was die Hauptsache, durch die Weltanschauung. Alexander Herzen's bitterer Ausruf: „Ezar Peter der Große hat viel gelogen, aber seine gescheiteste Lüge war doch, als er Europa officiell am Ural endigen ließ!“ und Fürst Metternich's vielcitirtes Wort: „An der St. Marzer Linie fängt Asien an!“ sind mehr, als schimmernde Apercus, sie enthalten ein gut Korn unbestreitbarer Wahrheit. Diese ungeheure Verschiedenheit wird freilich dem flüchtigen Touristen wohl als etwas rein Außerliches erscheinen; ganz enthüllt sie sich nur, wenn man diesen Menschen näher tritt, wenn man sie im Affecte der Leidenschaft belauscht, wenn man zusieht, wie sie beten, lieben, hassen und — morden! In diesem Sinne wird dem Leser diese Skizze als bescheidener Beitrag zur Kulturgeschichte jener fremden, eigenartigen Welt vielleicht nicht unwillkommen sein.

... Vor einer r o m ä n i s c h e n Jury sitzt auf dem Schemel des Angeklagten der Bauer Zancu. Sein brauner Serrak ist zerrissen und durch dessen wie des Hundes Rigen sieht man die broncefarbene Haut schimmern. Das Haar fällt ihm in langen, wirren, nussfarbigen Strähnen ins fahle Antlitz, das Haupt ist auf die Brust gesenkt, das stumpfe Auge stier auf den Boden gerichtet. Kein Blick trifft das Publicum, die Geschwornen, die Richter.

Der Gerichtsschreiber ruft die Sache auf, der Anklageact wird vorgetragen. Der Bauer Zancu, Besitzer einer großen Wirthschaft, griechisch-rechtgläubig, 29 Jahre alt, derzeit, da er sein Weib ermordet, verwitwet, bisher durchaus unbescholten und drei Monate vor der That zum „Aeltesten“ (Richter) seines Dorfes gewählt, ist vollkommen geständig, sein Weib Renia, 21 Jahre alt, seinen Knecht Alexa, 43 Jahre alt, und die Zigeunerin Mariula, unbekanntes Alters, jedenfalls weit über die 50, in einer und derselben Nacht, Fastnacht-Sonntag auf Montag, ermordet zu haben. Der Act schildert die drei Verbrechen nach der Aussage des Angeklagten — Thatzeugen sind nicht vorhanden. Doch ist das Geständniß Zancu's welcher unmittelbar nach der That seine Verhaftung selbst veranlaßt, sehr umfassend und durch die Ergebnisse der Obductionen durchweg bestätigt. Demzufolge hat Zancu sein Weib durch eine Kugel in's Herz getödtet, den Knecht durch eine Ladung von drei Kehlposten gegen den Kopf, die Zigeunerin hat er mit den Händen erwürgt. Ueber die Motive, bemerkt der Act, verweigere Zancu jegliche Auskunft — „ich hab's gethan, weil ich's thun mußte“; auch den Zeugen sei die That unerkennlich.

Das Verhör beginnt. „Zancu, sagt der Präsident, „Ihr habt Alles gehört — gestehet Ihr auch heute Eure Schuld?“

Der Angeklagte erhebt sich. Aber sein Antlitz bleibt unbewegt und die Augen haften am Boden. „Ja, mein gnädiger Herr“, erwidert er dumpf, „es ist Alles wahr.“ Darauf sinkt er sogleich wieder auf den Schemel zurück.

„Ihr müßt stehen bleiben, Zancu“, befehrt ihn der Präsident. „Ihr müßt uns nun Alles erzählen, was Ihr gethan und gedacht habt an jenem Sonntag und in der Nacht darauf. Ihr müßt uns erzählen, wie Ihr Eure Verbrechen begangen und warum Ihr sie begangen.“

Zancu schüttelte den Kopf und läßt ihn noch tie-

fer auf die Brust sinken. Dann erhebt er sich doch, unwillig zögernd. Aber seine Stimme klingt dumpf und ohne Erregung, wie früher: „Nein, mein gnädiger Herr, das werde ich nicht thun. Denn wie ich's gethan, wißt Ihr schon und es ist unnötig, daß ich's noch einmal sage. Und warum ich's gethan habe, werde ich Euch nicht sagen und keinem Menschen und in keinem Falle.“

„Aber das Gesetz will es so“, sagt der Präsident. „Das Gesetz will, daß die Geschwornen das Geständniß aus Euren Munde hören. Und wenn Ihr die That so reumüthig bekennt — warum auch nicht die Gründe? Das kann ja nur zu Eurem Vortheil sein, Zancu! Ihr seid ja kein gewöhnlicher Verbrecher! Alle Leute in Eurem Dorfe sagen einstimmig, daß Ihr der bravste, wackerste, nüchternste Mensch gewesen. Darum seid Ihr ja in so jungen Jahren Richter in Eurem Dorfe geworden. Auch der Fürst St., bei dem Ihr einst drei Jahre gedient, ist selbst zum Untersuchungsrichter, für Euch zu bezeugen, daß Ihr Zancu, der ehrlichste, verständigste, treueste Mensch gewesen, den er je um seine Person gehabt. Wenn also eine Mensch, wie Ihr, plötzlich so gräßliche, unerhörte Verbrechen begeht, so ist er entweder wahnsinnig, und das seid Ihr nicht, oder er ist durch irgend Etwas, was ihm widerfahren, in die furchterlichste Aufregung versetzt worden. Was war nun bei Euch dieses Etwas? Gestehet es doch! Das wird Euer Gewissen erleichtern und Eure Strafe vielleicht milder machen!“

Aber wieder schüttelt Zancu den Kopf. Und wieder fallen die Worte langsam, ruhig, tonlos von seinen Lippen. „Mein gnädigster Herr, ich danke Euch und meinem guten Fürsten und den Nachbarn, aber das paßt mir Alles nicht! Mein Geständniß war nicht reumüthig; ich habe nur Alles gesagt, was der Richter wissen mußte, damit man mich bestrafen kann, und habe es ganz nach der Wahrheit gesagt, weil ich noch niemals gelogen habe

Belg...  
Vorfall...  
ausgebrochen...  
date nieder.  
Belg...  
richtet sich...  
Abgeordnete...  
allgemeine...  
doch herrsch...  
Belg...  
sandten Abge...  
Consorten v...  
tchina auffö...  
weiter regier...  
Suka...  
Gesetz zum...  
neuen Grenz...  
dentlichen R...  
Gesetz mit d...  
zulgen.

(F r e i...  
merer Sr. K...  
Hone-Ed-Pr...  
tenant Baro...  
jesität die B...  
kreuz des L...  
annehmen m...  
(I t u...  
Sr. Majestät...  
Georg P u...  
Tereckter...  
Diöcese Fran...  
nes benannt...  
(E r n...  
Assistenten...  
Universtität...  
Professor der...  
mittelkunde...  
— Vom I...  
ceptis-Adjuro...  
S o m o g h...  
Josef N o v...  
Gerichtshofe...  
führer und...  
buchlangliste...  
R a d o h...  
Bela P o d...  
Rosenberger...  
listen beim...  
die Geschwore...  
von der Ten...  
zum Tabak-

und auch in...  
nicht aus I...  
meine That...  
bis jetzt gem...  
glücklicher, ga...  
erkennen wi...  
würde die d...  
tödtet, wie i...  
ich auch mein...  
leicht. Und m...  
gnädigster H...  
wäre es mir...  
die Geschwore...  
henten!“ Da...  
bei uns das...  
mich also nun...  
Dna, stecken...  
zukommen, —  
Das wäre n...  
und die Arbe...  
mich nach ein...  
sein. Denn ich...  
sehr gern ster...  
Bielleicht...  
Worten kaum...  
erschütternden...  
den sie unv...  
auf der Seele...  
barer Druck...  
that erdienen...  
bewußtsein, ab...  
was, unter de...  
heute zu Bod...  
Das Zei...  
der greise Ba...  
war und jekt...  
bis sich ein...  
so brav wär...  
schwäzige Alte

Belgrad, 24. März. In Folge des heutigen Vorfalls in der Skupschina ist eine Ministerkrise ausgebrochen. Viele Abgeordneten legten ihre Mandate nieder.

Belgrad, 24. März. Die Stimmung im Volke richtet sich gegen die Skupschina. Die vierundvierzig Abgeordneten, welche ihren Austritt erklärten, finden allgemeine Zustimmung. Die Puffregung ist bedeutend, doch herrscht vollkommene Ruhe.

Belgrad, 24. März. In später Abendstunde fanden Abgeordnetenconferenzen statt. Marinovic und Consorten verlangen, daß die Regierung die Skupschina auflöse und auf Basis des vorjährigen Budgets weiter regiere.

Bukarest, 25. März. Die Regierung hat das Gesetz zum Baue der Eisenbahn nach der Siebenbürgener Grenze aus der Kammer zurückgezogen, um der neuen Kammer, welche im Frühjahr zur außerordentlichen Session einberufen wird, ein Concessionsgesetz mit den Namen der Concessionswerber vorzulegen.

Amtliches.

(Freimedeorden.) Der dienstthuende Kammerer Sr. k. k. Hoheit des Obercommandanten der Honvéd-Armee Erzherzogs Josef, Honvéd-Oberstlieutenant Baron Adolf Hary, erhielt von Sr. Majestät die Bewilligung, das ihm verliehene Comthurkreuz des k. belgischen militärischen Leopold-Ordens annehmen und tragen zu dürfen.

(Titularfründen-Verleihungen.) Se. Majestät hat dem Steinkammerer Domherrn Georg Puli die nach dem h. Benedict benannte Terceker Titularabtei und dem Domherrn derselben Diöcese Franz Esontos die nach dem h. Johannes benannte Delevicher Titularpropstei verliehen.

(Ernennungen.) Se. Majestät hat den Assistenten und Privatdocenten an der Buda-Pester Universität Dr. Andreas Högys zum öffentl. ord. Professor der allgemeinen Pathologie, Therapie und Heilmittelkunde an der Klausenburger Universität ernannt. — Vom Justizminister wurden ernannt: der Concept-Adjunct des Obersten Gerichtshofes Johann Somogyi zum Notar und der Kanzlei-Official Josef Kovák zum Kanzlei-Director beim Pester Gerichtshof; Johann Boros zum Grundbuchführer und Theodor Verjancsik zum Grundbuchkassisten beim Honnonaer Gerichtshof; Ludw. Rabohy zum Kanzlisten beim Apatiner und Béla Podhoranyi zum Gerichtsexecutor beim Rosenberger Bezirksgericht; Béla Nagy zum Kanzlisten beim Várbányer und Johann Szeghy zum Gerichtsexecutor beim Szobránczer Bezirksgericht; — von der Landesverwalter Finanzdirection: Johann Fehny zum Tabak-Verlags-Official.

Chinesische Trauerfeierlichkeiten.

In China ist am 12. Januar d. J. der junge Kaiser T'ung-chih gestorben. Dies die Nachricht, welche den Europäern am 25. Jänner per Telegramm aus Shanghai zukam.

Der verstorbene Kaiser T'ung-chih war nach dem einen Bericht am 27. April 1850, nach dem anderen an eben diesem Tage, jedoch im Jahre 1856 geboren. Entweder fünf oder elf Jahre alt, folgte er seinem Vater am 21. August 1861 in der Regierung, die er definitiv jedoch erst am 23. Februar 1873 übernahm, nachdem er sich am 16. October 1872 in einem Alter von 16, respective 22 Jahren mit der schönen Niu-té, der Tochter des zum Herzog erhobenen Conrectors an der Peking Academie Ch'ung-chi, verheiratet.

In China ist der Kaiser: „Gott auf Erden.“ Er führt die höchsten Ehrentitel, ist „der Sohn der Sonne!“ „der Glanz der Vernunft!“ der Vorsteher der Erde!“ Er ist untrüglich, unsehbar, kann wie der römische Papst heilig sprechen, Götter einsetzen, die er meist aus dem Arsenal alter Helden, alter Gelehrten nimmt. Daher ist das Pantheon der Chinesen in stetem Wachsen. Groß ist in China die Pietät gegen die Eltern, besonders gegen die Väter. Am größten aber ist die Pietät gegen den Hauptvater, gegen den Landesvater, welcher zu einem förmlichen Cultus geworden. Der Kaiser ist nicht nur der absolute Regent, er ist auch der erste Priester. Er allein ist in ganz China nur werth, zum Ti, „dem Gotte des Himmels“, zu beten und ihm Opfer zu bringen. Die Verehrung gegen den Kaiser geht übrigens so weit, daß der Chineser vor jedem kaiserlichen Erlaß, auch wenn er ihn ganz allein empfängt, niedersinkt und das Haupt neunmal zur Erde neigt.

T'ung-chih war der achte Regent aus der T'ing-Dynastie, welche unter schweren Kämpfen und großen Blutverlusten 1644 der Ming-Dynastie folgte. Die Regierung wurde während der Minderjährigkeit des Kaisers von acht der bedeutendsten Mandarinen geführt, die indessen sehr bald durch eine Palast-Revolution gestürzt wurden. An der Spitze dieser Revolution stand die hinterlassene Witwe und die Mutter des verstorbenen Kaisers Hien-tung. Beide Damen, die Kaiserin Witwe Bijan und die Kaiserin-Mutter Jyssi, übernahmen sodann mit Umsicht und Entschiedenheit die Regierung unter Leitung des Prinzen K'ong, des Oheims des zukünftigen Regenten.

Der verstorbene Hien-tung war übrigens ein lebenslustiger, leichtblütiger Herr, der dreizehn Frauen besaß, von denen nur zu rühmen, daß nach chinesischem Geschmack eine immer schöner war als die andere. Der Kaiser aber genoß sein sybaritisches Leben in so vollen Zügen, daß er schon im 29. Jahre ausgelebt hatte und an Entkräftung starb.

Großartig sind in China die Trauerfeierlichkeiten, die beim Tode jedes Familienhauptes, insbe-

sondere aber die welche beim Tode des Kaisers im ganzen Lande angeestellt werden. Jeder Chineser muß nach dem Gesetze so lange als möglich betrauert und so löstlich als möglich bestattet werden. Nach dem feierlichen Begräbniß wird die Liebe der Angehörigen, der Werth des Verstorbenen bemessen. Nur die Begräbnisse der Mädchen, die gar nicht und höchstens nur, wenn sie Erbdöchter sind, berücksichtigt werden, machen eine Ausnahme. Um den Kaiser trauern die Unterthanen drei Jahre. Sobald der Chineser gestorben, wird ihm, wie bei den alten Griechen und Römern, ein Stück Geld in den Mund gelegt, Nase und Ohren verklebt, damit er nichts Böses höre, und ein Loch in die Decke gemacht, damit seine Seele aus dem Hause fahre. Der älteste Sohn, der nächste Verwandte kauft sodann für schweres Geld heiliges Wasser, mit welchem der Leichnam vom Scheitel bis zur Zehe gewaschen wird. Sodann erscheinen die Bonzen mit den öffentlichen Klageweibern, die dann, je nach dem Honorar und dem Stande der Verstorbenen ein langweiliges, lautes Beten, ein furchtbares, herzzerreißendes Klagegeheul anstimmen, welches sich bis zur Beerdigung täglich zum Entsetzen aller Nachbarn mehrere Male wiederholt. In der Hauecapelle werden dem Verstorbenen große Opfer von Zucker, Nüssen und Knackmandeln gebracht. Stirbt der Kaiser, so nimmt natürlich das Klagegeschrei den höchsten Grad der Verzweiflung an. Es ist ohrenzerreißend und kaum zu ertragen.

Die Todten werden nach ihrem Tode sauber gewaschen, eingekleidet, eingefargt und in das beste Zimmer des Hauses auf Matten und Teppiche unter Blumen in schönster Beleuchtung zur Schau gestellt. Die ganze Familie legt sich auf Strohhalm um den Sarg herum und überläßt sich bis zur Beerdigung, die nach 72 Stunden stattfindet, in ungehemmtester Weise ihrem Schmerz. Am Vorabend der Beerdigung werden dufende Papieropfer gebracht, wodurch die bösen Geister vercheucht werden. Eine entsetzliche Trauermusik, vornehmlich von schmetternden Blasinstrumenten, ein schreckliches Heulen und Wehklagen gehört zur Weihe des letzten Ganges. Sobald der Sarg in die Erde gesenkt ist, werden krachende Feuerwerke, vornehmlich Raketen, Kanonenschläge, Schwärmer abgebrannt, die als letztes Kanonenschloß dem Todten in die Ohren donnern sollen. Wenn das Grab geschlossen ist, werden Blumen darauf gepflanzt und täglich dem Verstorbenen Speis- und Trankopfer gebracht.

Das Alles geschieht auch in ceremoniöser Weise beim Tode des Kaisers, aber in der höchsten Potenz! Hier wird der concentrirte Schmerz aller Landestheile laut. Ganz China ist von dem Augenblicke ein Klage-, ein Trauerhaus, wo die Gouverneurs der achtzehn Provinzen den Tod des Landesvaters officiell anzeigen. Jedes rauschende Vergnügen hört sofort auf, selbst die unschuldigsten Familienfeste unterbleiben, Häuser, Wände, Bilder werden überflüthet, oder mit feinem einzigen Kind gestorben ist, ein liebes, kleines Mädchen, die Anula, und ganz plötzlich an Krämpfen. Da denke ich mir: er hat ja das Kind so ungemein lieb gehabt, sein Sterben wird ihm das Hirn verbrannt haben und ich sage mittelidig: „Jancu, Dir träumt etwas Furchtbares. Vielleicht wegen Deines armen Kindes! Tröste Dich — es war Gottes Wille so!“ „Nein!“ ruft er wild, „es war nicht Gottes Wille, aber gleichviel — es ist gerächt! Ich habe im Namen Gottes Gerechtigkeit geübt — nun mögen die Menschen mit mir thun, was sie wollen — führe mich zur Stadt!“ Und da erkannte ich, daß es wahr war und mein Herz ist still gefanden. Es war, um verrückt zu werden, aber es war doch so: unser Richter Jancu war ein Mörder! . . . Nun — da habe ich ihn am Morgen in die Stadt geführt!“

„Und hat er Euch nichts gesagt“, fragt der Prä-

sident, „warum er die That verübt hat?“ Thodika blickt zu Boden und dann verlegen auf Jancu hin. Mit diesem geht eine sonderbare Veränderung vor; sein Haupt hebt sich, seine Züge beleben sich und sein glühender Blick haftet halb drohend, halb flehend auf dem Antlitze des Zeugen.

„Hohe Herren“, stammelt dieser verlegen, es ist ihm so ein Wort entfahren, wider Willen, als wir zur Stadt führen. Aber ich habe im heilig versprochen, es Niemandem zu sagen. Und nun habe ich hier den Eid geschworen, die ganze Wahrheit zu gestehen. Ich weiß mir gar nicht zu helfen! Jancu, wenn Du mir erlauben wolltest. . .“

„Du wirst schweigen“, fährt dieser wild empor. „Jancu“, sagt der Präsident streng, „noch ein Wort, noch eine Bewegung, und ich lasse Euch binden und wegführen.“

„Mein Eid“, sagt Thodika weinerlich, „mein lieber Jancu, ich kann Dir nicht helfen. Also. . .“

„Schweige!“ ruft der Angeklagte noch einmal wild, gebieterisch. Der Präsident winkt den Policisten. Aber Jancu fährt fort: „Wenn schon meine ganze

und auch in diesem Besten nicht lägen wollte. Aber nicht aus Neue habe ich es gethan, denn ich bereue meine That nicht, ganz und gar nicht. Und wenn ich bis jetzt gewesen wäre, was ich einst war, ein ganz glücklicher, ganz friedlicher Mensch und wenn ich jetzt erkennen würde, was ich damals erkannt habe, ich würde die drei Menschen in der nächsten Stunde tödten, wie ich in jener Nacht gethan. Darum brauche ich auch mein Gewissen nicht zu erleichtern, denn es ist leicht. Und was die mildere Strafe betrifft, o mein gnädigster Herr, was soll mir Milde?! Das Liebste wäre es mir, wenn diese Herren — er deutet auf die Geschwornen — „sagen würden: „Man soll ihn hängen!“ Das kann aber leider nicht geschehen, weil bei uns das Denken ausgehört hat und man wird mich also nur auf Lebenszeit in die Salzwerte nach Olua, stecken. Soll ich etwa wünschen, wieder herauszukommen, — wozu, mein gnädigster Herr? Nein! Das wäre nichts für mich! Ich werde dort bleiben und die Arbeit, die Hundeloh und die Schläge werden mich nach einigen Jahren tödten. Und so wird es gut sein. Denn ich sterbe sehr gern, mein Gnädigster Herr, sehr gern sterbe ich!“

Vielleicht empfängt, wer dies liest, von diesen Worten kaum einen seltsamen, geschweige denn einen erschütternden Eindruck. Aber wer sie gehört, dem werden sie unorgelich sein. Man fühlte es heraus, daß auf der Seele dieses Menschen in der That ein furchtbarer Druck lastete, der ihm den Tod als eine Wohlthat erscheinen ließ; nicht die Neue, nicht das Schuld-bewußtsein, aber ein übermächtiges, räthselhaftes Etwas, unter dessen Einfluß er gehandelt, das ihn noch heute zu Boden drückte.

Das Zugenverhör begann. Der erste Zeuge war der greise Wauer Thodika, der vor Jancu Dorfichter war und jetzt wieder das Amt provisorisch bekleidete, „bis sich ein anderer jüngerer Hausvater findet, der so brav wäre, wie der Jancu da.“ Der kleine geschwätige Alte mit dem faulen Gesichte, aus dem die

Nase roth hervorglühete, wie ein Rubin, leistete den Eid und erzählte dann, wie folgt:

„Nun, es war also am Fastnachtssonntag. Das ist ein besonders heiliger Tag, ich bin Früh in der Kirche gewesen, dann fortwährend in der Schänke gesessen und am Abend bin ich heimgegangen. Weil ich aber einen Eid geschworen habe, so will ich die Wahrheit sagen: nämlich, daß ich nicht gegangen bin, sondern mein Weib und meine Söhne haben mich getragen, weil ich sehr besoffen war. Also gut, da legen sie mich hin und schlafe mich aus. Gegen die dritte Morgenstunde erhebt sich ein furchtbarer Sturmwind, ich höre nichts davon, aber mein Weib sagt zu meiner Tochter Aniza, welche bei mir im Hause war, weil ihr Mann sie zu Tode prügeln wollte — aber jetzt sind sie wieder versöhnt — also „Aniza“, sagt sie, „da hat sich Jemand aufgehängt, oder es ist ein großes Verbrechen geschehen, der Wind weht gar so stark.“ Und da klopfte es auch schon sehr heftig an die Thüre. Die Weiber erschrecken. „Wer ist da?“ — „Ich bin's, Jancu der Richter, öffne, rasch, rasch!“ Aber wie sie die Kinnsackel anzünden und er hereintritt, da erschreckte er sie noch mehr; das war der Jancu und wars wieder nicht, um zwanzig Jahre älter war der Mensch plötzlich geworden. „Was willst Du?“ stammelt mein Weib. Er aber tritt auf mich zu und rüthelt mich auf: „Thodika, Du mußt aufsteh'n!“ Anfangs hör' ich nichts, weil ich wirklich ein Bißchen zu viel getrunken hatte, dann fahre ich doch empor: „He, Jancu, was gibst?“ Aber wie ich ihn ansehe, bin ich schon vor Schreck halb nüchtern, und ganz nüchtern werde ich, wie er mir sagt: „Du warst vor mir Richter und bist Altkleber im Ausschuß. In Deine Hände lege ich mein Amt. Und nun verhafte mich, wie es jetzt Deine Pflicht ist und liefere mich sogleich in die Stadt. Denn ich bin ein Mörder, ich habe mein Weib, meinen Knecht und die alte Perze getödtet.“ Da springe ich auf: „Jancu, Du bist wahnsinnig!“ und dann fällt mir ein, daß ihm den Tag vorher

ich dankte

Mein Ge-

ur Alles

mit man

nach der

logen habe

schwarzem Tuch überhangen, alle Köpfe werden kahl geschoren, in allen Tempeln finden Trauergottesdienste statt. Die Landeskinder klagen über ihren Vater und wollen sich nicht trösten lassen!

**Kleine Chronik.**

**Wrad, 26. März.**

Heute Nachmittags 4 Uhr kam während des Gottesdienstes in der katholischen Kirche unter der bewährten Leitung des Regens-Chori Herrn Johann Hendl und unter der Mitwirkung mehrerer Dilettanten das Oratorium: „Der Tod Jesu“ in echt stimmungsvoller Weise zur Aufführung. Sämtliche Mitwirkende waren bemüht, der ihnen gestellten schwierigen Aufgabe nach Kräften zu genügen, was ihnen auch vollständig gelungen ist.

Der neugewählte Krader gr. or. romanische Bischof Herr Johann Metianu hat Mittwoch den Bischofsstempel in die Hände Sr. Majestät des Königs abgelegt. Die feierliche Installation dürfte bereits nächsten Sonntag stattfinden.

In der Nacht vom 25. auf den 26. d. M. ist in der Wohnung des Schneidermeisters Herrn Theodor Heidenreich, im Schafischen Hause in der Herrngasse Feuer ausgebrochen, das erst gelöscht werden konnte, als bereits sämtliche Möbeln und sonstigen Gegenstände ein Raub der Flammen geworden waren. Ein Glück ist es noch, daß von den zahlreichen Kindern, die sämtlich in tiefem Schlafe waren und erst durch den Lärm von Außen geweckt wurden, kein einziges irgend eine Beschädigung erlitt.

Nächsten Sonntag wird Frl. Danecz Nina in der ersten Vorstellung des neuen Abonnements auftreten. Das Fräulein vertritt jenes Rollen-genre, das der dramatischen Maidens, welches während des Winters unbefestigt war und soll bei dieser Gelegenheit ein französisches Conversationsstück zur Aufführung kommen. Frl. Ferenczy tritt Montag zuerst als Elvira in der Oper „Ernani“ auf. Alternierend mit Frl. Ferenczy wird auch die Altistin Frl. Darany Karolina auftreten. Hierauf werden die Frls. Dancsó Luiza und Szalay Anna ihr Gastspiel beginnen. Eines der Frl hat bereits mit vielem Beifall am Buda-Pester Nationaltheater und in Debreczin gastirt. Beide sind Schülerinnen des Herrn Capellmeisters Kaldy. Wie wir vernehmen, dürften im letzten Abonnement wöchentlich drei Opern zur Darstellung kommen, und sollen in der Woche nur fünf Vorstellungen stattfinden, bei welchen stets Gäste auftreten werden. Auch mehrere Mitglieder des Buda-Pester Nationaltheater haben ihre Anknüpfung an uns und werden als Gäste auftreten. Im Verlaufe des Abonnements kommen die Opern „Norma“, „Linda“, „Lucretia Borgia“ u., die im Laufe der Winteraison nicht gegeben wurden, zur Aufführung.

Schande offenkundig werden soll unter den Menschen, so soll es doch mindestens Keiner aussprechen, als ich selbst. Laßt dies schwachhafte alte Weib zurücktreten ich selbst will sagen, wie Alles kam...

Es ist todtenstill geworden im weiten Saale. Und Jancu berichtet seine Geschichte, nicht dumpf und stumpf wie früher, sondern mild, leidenschaftlich, fast schluchzend. Kein Herz bleibt unbewegt, kein Auge trocken, als der arme unselige Mensch erzählt:

„Ich will es selbst sagen, so schwer es mir fällt. Aber ich ertrüge es nicht, wenn es ein Anderer sagen würde. Ich habe nicht gedacht, daß ich so enden werde und Niemand hat es gedacht. Denn ich bin einmal ein sehr glücklicher Mensch gewesen und ein guter, braver Mensch — ich darf das jetzt sagen, ich spreche ja nicht von mir selbst, sondern wie von einem Todten. Es ist mir Anfangs gar nicht gut im Leben gegangen, ich war der zweite Sohn, der ältere Bruder sollte Alles erben — ich mußte mir als Knecht mein Brod verdienen. Zwar in meines Vaters Hause, aber bei den eigenen Leuten dient sich's oft schwerer als bei fremden — das könnt Ihr mir glauben. Nach dem Tode des Vaters bin ich als Diener in die Stadt gegangen, ich war sehr fleißig sehr treu, Alle werden es mir bezeugen. Auch gelernt habe ich, Lesen, und Schreiben, und weil ich gesehen habe, wie der Branntwein den Menschen zum Vieh macht, so habe ich niemals einen Tropfen Branntwein getrunken. Dann bin ich zu einem herrlichen Herrn gekommen, dem Fürsten, und ich bin mit ihm in Deutschland gewesen und in Frankreich. Dort ist ein anderes Leben, sogar der Bauer ist dort ein Mensch. Nun — der Fürst war mit mir zufrieden, er hat sich ja selbst jetzt meiner erinnert in meiner großen Noth. Ich habe mir damals gedacht: Jetzt bleibst du einige Jahre noch in der Stadt und sparst dir deinen Lohn zusammen und dann gehst du in dein Dorf und kauft dir einige Acker. Aber es kam anders. Wie ich heimkomme von den Reisen, ist mein älterer Bruder todt und an

— Aus S. t. Anna, 25. März wird uns geschrieben: Samstag den 20. d. M. hat sich in Neus. t. Anna der folgende grauerregende Fall zuge-tragen: Der hiesige Barbier M. Scholz, ein ruhiger, nüchtern Mann, verheiratet und Vater dreier Kinder, ging wie gewöhnlich Samstags zu seinen Kunden, um sie zu rasiren. In dieser Absicht kam er auch in das Haus eines gewissen Wild, traf diesen jedoch nicht, sondern bloß dessen Gattin, die den Scholz ersuchte, ein wenig zu warten, da ihr Mann aus der Nachbarschaft gleich heimkehren werde. Kurze Zeit darauf kam Wild auch wirklich, kaum hatte er jedoch den Barbier erblickt, stürzte er sofort auf ihn los, zog ihm den Rock aus und warf ihn dem Verblüfften über den Kopf, worauf er seiner Gattin ein Messer übergab, und ihr befohl, dem Bar-bier die Nase abzuschneiden. — Das hierauf allem Anscheine nach vorbereitete Weib sprang auch sofort herbei und schnitt mit Hilfe ihres Gatten dem Barbier das rechte Ohr an der Wurzel ab, ferner schnitt sie ihm auch den Kinn- und Schnurbart weg. Nach voll-brachter That, zogen diese Unmenschen dem armen Mann die Kleider vom Leib und prägeln ihn vom Kopf bis zu den Füßen barbarisch durch, ver-setzten ihm Fußtritte, so, daß derselbe nahezu entseelt liegen blieb. Als sie ihn endlich losge-lassen hatten, erholte sich der verstümmelte Barbier langsam und wankte bluttriefend in bloßem Hemde seiner Wohnung zu, wo er zu Bett gebracht wurde. An seinem Aufkommen wird gezwweifelt. — Die eigent-liche Ursache dieser gräßlichen That ist noch nicht genau bekannt. Merkwürdig bleibt es aber immerhin und ist sehr bezeichnend für die bei uns auf dem fla-chen Lande herrschenden Zustände, daß weder Wild noch dessen Gattin bisher verhaftet und gerichtlich zur Verantwortung gezogen wurden. Sie sollen, wie man erzählt, gegen persönliche Bürg-schaft auf freiem Fuß belassen werden.

— Aus Soborsin, 25. März wird uns geschrieben: Vorige Woche wurde hinter dem nahe gelegenen Orte T. Barad ein Straßenraub durch eine Zigeunerbande verübt, zu deren Inhaftnahme von dem hiesigen Herrn Oberstuhlrichter zwei berittene Panduren (sogenannte Persecuter) ausgesandt wurden. Im Gebirgsorte Slatina wurden die Zigeuner von den Panduren eingeholt, bei deren Anblick sie die Flucht ergriffen und wurde nur einer der Zigeuner gefangen genommen. Nachdem die Zigeuner sahen, daß ihr Gefährte geteilt wird, stürzten sich diese plötzlich mit Stöcken und Stangen bewaffnet auf den Panduren, daß Letz-tere von ihren Waffen nicht einmal Gebrauch machen konnten, sie vertheidigten sich zwar so gut sie konnten, mußten aber der Uebermacht, die aus circa 25 Män-ner und 30 Weiber bestand, weichen und wurden von diesen bis zur Unkenntlichkeit mißhandelt. Die Zi-

gauer zogen dann, nachdem sie ihre Habseeligkeiten zurückließen, waldeinwärts. Nachdem zwei berittene Boten vom Thortorte mit der Meldung des Gesche-hen hier eintrafen, ermangelte unser Herr Oberstuhl-richter Georg Haila nicht sofort succurs zu acqui-riten, um der Uebelthäter habhaft zu werden, auch begab er sich sofort mit dem Bezirksarzte Herrn Dr. Leopold Horoviz dahin, um die Sache persön-lich zu inspizieren und die nöthige ärztliche Hilfe zu leisten. Die Panduren sind bereits außer Lebensge-fahr, werden aber längere Zeit das Bett hüten müssen. Die Zigeuner sind bisher noch nicht eingebracht.

(Practisch.) Die Szegedier städtische Repräsentanz hat in ihrer letzten General-versammlung den Beschluß gefaßt und auch bereits die hierauf bezügliche Kundmachung veröffentlicht, daß vom 1. April l. J. an nicht nur die Drucksorten, sondern auch die städtischen amtlichen Kundmachungen im Wege einer Minuendo-licitation dem Mindestfor-dernden überlassen werden sollen. — Die Concurren-ten haben nämlich in ihren Offerten genau anzugeben, um welchen Betrag sie eine städtische Kundmachung, ob größer oder kleiner, kommt nicht in Betracht, ein-, zwei- oder dreimal in einem Localblatte zu veröffent-lichen sich anheischig machen, da hiedurch alle Sepa-ratberechnungen überflüssig werden und ein leicht ver-rechenbarer, billiger Einheitspreis erzielt wird. — Diese practische Maßregel sollte auch anderwärts ac-ceptirt werden.

Das Lotto gefälle hat, wie die „L.“ erfährt, seit andenklichen Zeiten nicht so bedeu-tende Einnahmen gehabt, als seit dem neuen Jahre. Seit diesem Zeitpunkte hat dies Gefälle in Ungarn und seinen Nebenkändern dem Aera nach Abzug der Gewinne das nette Summen von beinahe 700,000 Gulden eingebracht.

In der Musikhandlung bei Laborski und Parsch ist erschienen: Glück auf! Marsch über Kükens Bergmannslied. Für das Pianoforte componirt von Philipp Fahrbach junior. Preis 60 Kr.

Auf Veranlassung des k. ung. Communica-tionsministeriums, wurde der in Buda-Pest erscheinende „Erste ungarisch-deutsche Eisenbahn- und Dampf-schiff-fahrts-Courier“ als officielles Coursebuch der ungaris-chen Verkehrsunternehmungen angenommen und wird derselbe demnach vom 1. April ab auf allen Eisen-bahn- und Dampf-schiffstationen zur allgemeinen Be-nützung ausliegen.

(Eine nützliche Entdeckung.) Der Wissenschaft ist es jetzt gelungen, das leicht zerbrech-liche Glas so widerstandsfähig zu machen, daß unsere Fenster-scheiben nichts mehr vom Hagelschlag und un-serer Lampencylinder nichts mehr von der strahlenden Hitze der Flamme zu fürchten haben werden. Der Er-finder, de la Bassi, ein Franzose, hat dieser neuen Gattung von Glas den Namen „elastisches Glas“ gegeben, und die überraschendsten Besuche, welche

zwei Jahren ein Kind, ein holdseliges Mädchen, blond und blauäugig — so ein schönes, liebes Kind. O meine Anula! ...

Dem Mann versagt die Stimme. Er starrt vor sich hin und schüttelt den Kopf. Dann fährt er fort:

„Alles, Alles hat sich mir gut gefügt — Richter bin ich geworden in so jungen Jahren! Wenn mich am Samstag Mittag vor jenem Schreckenstage Je-mand gefragt hätte: „Richter Jancu, was meint Ihr wer ist der glücklichste Mensch auf der Welt“; es ist wohl möglich, daß ich gesagt hätte: „Schier will mir scheinen, daß ich es bin.“ Und etwas mehr als einen Tag darauf war ich der Unglücklichste unter der Sonne — so elend ist noch niemals Jemand gewesen, niemals!

„Ich will kurz erzählen, wie das kam. Denn wenn ich daran denke, wirbelt mir das Hirn und meine Kraft will mich verlassen. Also Samstag Mit-tag wars. Ich komme heim vom Teich, wo ich Eis ausheben lasse für die Bukarester Bierwirthle und setze mich zum Essen hin. Mein Weib trägt mir Suppe auf, Fleisch und dann einen süßen Reisbrei. Von dem mag ich aber nichts mehr essen, die Anula jedoch, die auf meinem Schoße sitzt, greift gierig darnach. Ich lasse das Kind bei der Speise, ich selbst reite wieder rasch hinaus zu den Arbeitern. Etwa zwei Stunden bin ich dort, da kommt eine Waga ge-lausen, schreckensbleich, das Kind liege im Sterben. Ich reite wie der Wind, aber wie ich komme, ist mein Töchterchen starr und todt. Mein Weib hält es im Schoße und ist selbst thänenlos, starr und blaß wie eine Todte. Die Mariula, die alte Zigeunerin steht daneben und sagt: „Es waren Krämpfe, wie sie bei Kindern oft vorkommen!“ Mir bricht fast das Herz, aber ich fasse mich, wie ein Mann soll. Ich ordne Alles bezüglich der Aufbahrung an und gehe zum Popen. Dann komme ich heim, das Weib schickt ich schlafen, ich selbst aber setze mich neben die Leiche hin

damit im Bahn den, sind seit großem Erfolge Glasreisen, da ausgelegt, zer- Streifen des ge- glühigte der Fla- erhitzen Streifen wieder in die H- Von Berlin aus- frage gestellt, w- verlange; der E- mehr oder nicht- völkerung von- Summe von 40- daß man w- Dantschland un- Glas in die- Erfinder weiter- wie in Berlin eif- Berfahren auf d- daß diese Verfa- werden können. schen Gesellschaft- reits in der Lag- Glas vorzugeig- den Anprall vo- zu wünschen üb- nach welcher- schreiben: Gen- Rothglühigte v- durch Eintauchen- ratur rasch bis- allmähig bis auf- dieser Erfindung- \* (A j i a Die „Turkstan- Züge aus dem- liegt in den cent- send wurde im- Summe in bar- hatte keine Anha- bestimmte Perso- volkethümlichen- Jung und Alt- bung des T- hat- (schütten) auffüh- voll Erde in sei- talischer Rock) a- dort auf einen- Hausen groß- aufgeführt, un- ganze geflohen- der Dieb unbek- wo Pferde- Afakal (Polizei- steben überleu- der Verdacht bis- sich laden, hief-

habilitäten  
bei berittene  
des Gehehe  
Oberstuhl  
zu acqui-  
werden, auch  
Herrn Dr.  
che. persön-  
he Hülfe zu  
er Lebensge-  
hüten müssen.  
gebracht.

gedien er  
General-  
und bereits  
entlich, daß  
Druckfor-  
ndmachungen  
Mindestfor-  
Concurren-  
anzugeben,  
undmachung,  
etracht, ein-  
zu veröffent-  
alle Sepa-  
n leicht ver-  
wird. —  
erwärts ac-

wie die „L.“  
so bedeu-  
neuen Jahre.  
in Ungarn  
Abzug der  
700,000

á borski  
Marisch über  
te componirt  
r.

Communica-  
errscheinende  
der ungari-  
n und wird  
ken Eisen-  
meinen Be-

n g.) Der  
sch zerbrech-  
daß unsere  
tag und un-  
strahlenden  
en. Der Er-  
dieser neuen  
ches Glas“  
che, welche  
bdchen, blond  
nd. D meine

Er starrt  
Dann fährt  
Nichter  
Wenn mich  
enstage Je-  
meint Ihre  
elt“; es ist  
ter will mir  
r als einen  
unter der  
und gewesen,

am. Denn  
Hien und  
amstag Mit-  
wo ich Eis  
wirthe und  
trägt mir  
Reißbret.  
die Anula  
reist gierig  
se, ich selbst  
ern. Etwas  
Magd ge-  
Sterben.  
me, ist mein  
hält es im  
d blaß wie  
merin steht  
wie sie bei  
das Herz,  
Ich ordne  
gehe zum  
schickte ich  
Leiche hin

damit im Bahnhose von Pont d'Ain gemacht wurden, sind seither auch in Berlin und Wien mit großem Erfolge wiederholt worden. Ein gewöhnlicher Glasstreifen, dem Einflusse der Hitze einer Lampe ausgesetzt, zerbrach nach 24 Stunden; aber ein Streifen des gehärteten Glases leistete bis zur Rothglühigkeit der Flamme Widerstand, und als man den so erhitzten Streifen in kaltes Wasser tauchte und denselben wieder in die Flamme brachte, blieb er unverzerrt. Von Berlin aus wurde an den Erfinder eine Anfrage gestellt, welches Honorar er für seine Erfindung verlange; der Erfinder hat darauf geantwortet, nicht mehr und nicht weniger als 1 Fr. per Kopf der Bevölkerung von Deutschland, also die beiseidene Summe von 40 Millionen Fr. Indeß scheint es, daß man wahrscheinlich schon demnächst in Deutschland und Oesterreich die Fabrication dieses Glases in die Hand nehmen wird, ohne den Erfinder weiter zu molestiren, denn man ist in Wien wie in Berlin eifrig bemüht, Versuche zu machen um dem Verfahren auf die Spur zu kommen, und es scheint, daß diese Versuche schon heute als geglückt angesehen werden können. In der letzten Versammlung der Gemischten Gesellschaft in Wien war Professor Bauer bereits in der Lage, in seinem Laboratorium gehärtetes Glas vorzuzeigen dessen Widerstandsfähigkeit gegen den Anprall von Körpern und gegen Hitze nichts zu wünschen übrig läßt. Bauer hat die Methode, nach welcher er dieses Glas erzeugt, also beschrieben: Gewöhnliches Glas wird bei einer Rothglühigkeit von 500 bis 600 Graden erweicht, durch Eintauchen in Parafin von geringerer Temperatur rasch bis 400 Grade und dann langsam und allmählig bis auf 40 Grade abgekühlt. Die Tragweite dieser Erfindung läßt sich heute kaum bemessen.

\* (Asiatische Polizeipracticen.) Die „Turkistanische Btg.“ erzählt folgende originelle Anekdote aus dem Wirken der mohamedanischen Dreipolizei in den central-asiatischen Ländern: „In Taschkend wurde im Hause eines Bürgers eine namhafte Summe in barem Gelde gestohlen und die Polizei hatte keine Anhaltspunkte, um den Verdacht auf eine bestimmte Person zu lenken. Sie griff daher zu dem volkstümlichen Auskunftsmittel und ließ allgewein von Jung und Alt der Bevölkerung der nächsten Umgebung des Thatorates das turpak sal (Erde aufschütten) aufzuführen, wobei Jedermann einige Hände voll Erde in seinem faltenreichen Chalat (langer orientalischer Rock) an einen bestimmten Ort tragen und dort auf einen Haufen auszusütten hat. Als der Haufen groß genug erschien, wurde er sorgfältig aufgerührt, und es fand sich darin richtig das ganze gestohlene Geld bei einem Kreuzer, während der Dieb unbekannt blieb. In einem andern Falle, wo Pferde gestohlen wurden, half sich der Afialat (Polizeirichter) auf folgende Weise, Er ließ sieben übelbeleumundete Individuen, gegen welche der Verdacht billigerweise erhoben werden konnte, vor sich laden, hieß sie der Reihe nach auf einer Bank

und bleibe so die ganze Nacht. Nur die Kerzen knistern und zuweilen höre ich, wie mein Weib seufzt — so vergeht die Nacht. Am Morgen ordne ich Alles in der Wirtschaft, dann halte ich Gerichtstag in der Gemeindefabrik, wie meine Pflicht ist, und komme darauf heim. Da hockt mein Weib am Boden und starrt auf die Leiche — mit trockenen Augen, es ist etwas wie der Wahnsinn darin. Ich will sie aufheben und trösten, da schreit sie aber wild: „Rühr' mich nicht an!“ und stürzt hinaus. Ich schaue ihr verwundert nach, dann denke ich mir aber: „Sie war immer so eigen und still, der Schmerz zeigt sich bei ihr auch in eigener Art.“ Dann setzte ich mich wieder hin und da löst sich mein Schmerz und ich habe lange geweint... Thränen sind eine große Wohlthat — seitdem habe ich nicht mehr weinen können...“

Wieder starrt der Mann vor sich hin. Dann seufzt er tief auf und fährt fort:

„Im Zwielicht mache ich mich auf und gehe zum Popen, das Letzte wegen der morgigen Bestattung zu besprechen. Ich gehe aber den Seitenpfad über die Acker. Da höre ich hinter einer Hecke ein Wimmern. — Wer ist da?“ rufe ich. — Ich bin's, Mariula,“ erwidert die Hexe. „Dich führt Gott her, Jancu, Gott oder der Teufel. Aber gleichviel — wenn ich auch selbst an den Galgen muß, er und sie sollen mit. Hier liege ich, halbtodt hat er mich geschlagen, der Alex, weil ich mein ehrliches Geld von ihm gefordert habe, das Geld für das Gift, welches ich der Renia gegeben habe. Ist's denn meine Schuld, daß das Kind gestorben ist und nicht Du — mein Gift war ja doch gut!“ „Hexe,“ schrie ich auf, „was redest Du da?“ — „D Du Kluger!“ höhnt sie, „sahst Du denn nicht, daß Dich Dein Weib haßt, daß sie Dich nur Deiner Wirtschaft wegen genommen hat? Jeder Andere ist ihr lieber, als Du, mit dem alten häßlichen Alex hält sie's jetzt; sie haben

Platz nehmen, und nachdem er ihnen mitgetheilt, um was es sich handle, reichte er Jedem von ihnen ein Stück von einem Backwerke, das er verschlucken sollte. Sechs von den vermeintlichen Dieben schluckten das pappige Ding ohne Anstrengung, nur der siebente, dem Angst und Aufregung die Kehle verschmürten hatten, konnte es nicht zuwege bringen — daß war der rechte Dieb.“

\* (Uebel angebrachte Aufmerksamkeit.) Auch die sächsische Höflichkeit kann des Guten manchmal zu viel thun. Bei der Rückkehr aus einem böhmischen Dorfe nach einem sächsischen Grenzstädtchen hatten sich die Insassen eines Schlittens die sorgfältig gereinigten Wärmflaschen mit feurigem Ungarwein füllen lassen und damit unangefochten und unter Schellengeläute die Grenzwache passirt. Drüber wurde über die gelungene Schmutzgelei gekichert und gelacht und noch ein sächsischer Gasthof besucht. Beim Wiedereinsteigen rief eine Teilnehmer von der Partie: „Aber unsere Wärmflaschen sind ja ganz heiß!“ Da trat der Hausknecht in den Vordergrund und sprach mit gewinnender Freundlichkeit: „Die Flaschen waren ganz kalt geworden, da habe ich Sie eine heimliche Freude gemacht, 's kalte Wasser ist 'raus und heißes 'neingefüllt.“

\* (Pariser Lumpensammler.) Der älteste Lumpensammler in Paris, Sylvain Barnabe, bekannt als der Doyen de chiffonniers, ist soeben auf der Ile aux Singes im Alter von 78 Jahren gestorben. Fünfundzwanzig Jahre lang trug er den Korb durch die Straßen der französischen Hauptstadt. In seiner Jugend war er einer der Elegants von Toulouse, wo er ein großes Vermögen durchbrachte, und nachdem er ruiniert war, Schreiber bei einem Advocaten wurde. Er verlor seine Stellung und kam dann nach Paris, wo er seinem precären Berufe bis wenige Tage vor seinem Tode nachging. Er pflegte zu berechnen, daß er auf seinen nächtlichen Wanderungen über 18,000 Meilen zurücklegte und während seines Lebens 20,000 Kilogramme Lumpen aufsaß.

### Volkswirtschafts- und Handels-Zeitung

#### Von den Versicherungs-Gesellschaften.

Wir glauben einer Verpflichtung gegen das große Publicum nachzukommen, indem wir die nachfolgenden Zeilen zu Papier bringen.  
Die Erfüllung dieser Verpflichtung ist eine um so dringendere, als die Erfahrungen der jüngsten Zeit nur die Ueberzeugung verschaffen, daß die auf socialen Gebiete bedrohten Interessen des Publicums nicht jenen Schutz in der Strenge der staatlichen Aufsicht zu finden vermögen, welche gerade bei Unternehmungen, wie solche die Versicherungs-Gesellschaften bezwecken, unnachlässig gefordert werden muß; bei Versicherungs-

Dich vergiften wollen, ich habe ihnen das Gift verschafft.“ Wir steht das Haar zu Berge. „Du lägst!“ schrie ich entlich. Sie lacht höhnlich. „Ueberzeuge Dich doch! Gehe heim und sage Deinem Weibe, daß Du wegen Deines Amtes in die Stadt mußt und erst morgen wiederkommst. Du aber, komm' dann in drei Stunden wieder und ich wette, Du findest die Weiden beisammen.“... Wie mir zu Muthe war, beschreib' ich nicht — das läßt sich nicht sagen. Ich gehe heim, lade meine Pistole, lasse den zweiten Knecht einspannen und sage meinem Weibe: „Ich komme erst zur Bestattung wieder.“ Aber beim nächsten Feld-Wirtshaus lasse ich halten und gehe dann heim durch die Sturmnacht. Das Fenster der Schlafkammer ist matt erleuchtet, ich trete heran, es ist nur der Lichtschein der vom Katastall durch die offene Thüre fällt. Und — der Erzähler stockt, dann schreit er mit entsetzlicher, heiserer Stimme auf — fünf Schritte von der Leiche sind die Weiden beisammen gewesen!... Ich seh's, drücke die Scheibe ein, ziele und schieße, erst sie, dann er, blitzschnell — Beide verreckeln in ihrem Blute. Dann gehe ich hinein und zerze seine Leiche fort, damit Niemand den ungeheuren Frevel dieser Weiden gewahrt. Und dann siehe ich lange, lange und starre auf die drei Leichen. Da kichert's neben mir: „Bravo, Jancu, brav.“ Die Mariula hatte sich hereingeschlichen. Da habe ich sie erwürgt, weil auch sie schuldig war. Dann bin ich zum Thobita gegangen... Und nun bitte ich kurz, wäre es nicht möglich, daß mir aus Gnade die Todesstrafe wird?“

Es war nicht möglich. Jancu wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Olna verurtheilt. Die Geschwornen hatten nach neunundzwanziger Berathung mit acht gegen vier Stimmen ihr Schuldig gesprochen.

Gesellschaften, namentlich wenn diese wie der größte Theil der jüngst entstandenen, ohne genügende Fonds in's Leben gerufen werden, oder auf schwindelhafter Basis operiren; da in diesen Fällen nicht allein das Geld der Actionäre in Gefahr schwebt, sondern auch die Interessen der beschädigten Parteien gefährdet sind.

Aber, wenn es auch nicht die Aufgabe des Staates sein sollte, durch seine Ingerenz die Interessen der Actionäre — als zum überwiegenden Theile großjähriger Individuen — zu schützen, so ist es doch jedenfalls seine Pflicht, darüber zu wachen, daß es der Gewinnucht und der Schwindelerei nicht leicht möglich werde mit den Interessen des vertrauensseligen und leicht zu löbenden großen Publicums, ein leichtsinniges oder frevelhaftes Spiel zu treiben.

Wir sagen nicht ohne Ursache, daß der größere Theil des Publicums leicht zu übervorthellen sei. — In jüngster Zeit haben wir es zur Genüge erfahren, durch welchen Köder das versichernde Publicum zum Vertrauen gegen die eine oder die andere Gesellschaft herangezogen wurde. — Die eine lockte die Parteien durch Zusicherungen von Darlehen, die andere durch das Versprechen einer Gewinnbetheiligung an den Feuerversicherungen. — Erstere blieb bei diesen Zusicherungen und liegt jetzt in den letzten Zügen, während die zweite vom Schauplay ihrer Thätigkeit bereits weggefegt ist.

Aber wenn selbst die Liberalität der Regierung, mit der sie beispielsweise den Mißholzer — und andere diesem ähnliche Heiratsausstattungs-Vereine nicht allein concessionirte, sondern deren Treiben bis zur Schlußcatastrophe keinen Hemmschuh anlegte, zu verheiden wäre, so bleibt doch das Vorgehen der Regierung, daß sie die freie Concurrenz und das Operiren ohne jede Controlle solcher Versicherungs-Gesellschaften gestattet, die gar keine Basis haben, — um uns keines schärferen Ausdruckes zu bedienen, — ein unbegreifliches.

Dem geehrten Leser wird bei dieser Bemerkung gewiß das Andenken an den gleichfalls bereits dahingegangenen „Kronos“ wach, welcher a's Stammcapital nicht wirklich eingezahlte Theil der Actienbeträge, nicht etwa durch Bürgen sicher gestellte Obligationen seiner Actionäre, sondern ein Buch-Conto bei einer der ungarischen Regierung gänzlich unbekanntem Wiener Bank vorwies, auf welchem der „Kronos“ bis zur Höhe seines Stamm-Capitals als Gläubiger figurirte. Diese Wiener Bank fiel dem Krach zum Opfer, den „Kronos“ verschlang der Drusus, seine versicherten Partheien aber wurden per viroement Partheien der „Minerva“ in Wien.

Bei der in solcher Weise sich manifestirenden Liberalität der Regierung ist es freilich Jedermann leicht, eine Versicherungs-Gesellschaft zu gründen. Es bedarf eben nur des Einreichens der Statuten. Eine, fünf, zehn, ja zwanzig Millionen Grundcapital sind leicht aufzutreiben! Es ist dies eine Bagatelle für so viele reiche Leute! Schon sind sämtliche Actien durch die Bank N. N. oder X. oder Y, oder durch das Mutterinstitut in Deutschland oder England gezeichnet! Hier ist der vorjährige Geschäftsbericht und der Vermögensausweis der Bank oder der Mutteranstalt; wer diesen keinen Glauben schenkt, gehe hin und unterjuche die Bücher! Man riskirt absolut nichts; findet doch die ungarische Gesellschaft ihre Sicherheit in dem großen Vermögen der enorm reichen Mutteranstalt oder der das Stammcapital manipulirenden Bank. — Und so kümmerlich sich auch die Regierung nicht darum, wo denn eigentlich das Stammcapital ist!

Der arme Ungar, der sein blindes Vertrauen schon oft bitter und theuer bezahlte, würde vielleicht doch nachgrübeln, fände er nicht an der Spitze dieser neuen Unternehmungen die klangvollsten Namen, den Namen des einen oder des andern geehrten Patrioten, oft sogar die Namen mehrerer. Er glaubt dann wohl in seiner Gutmüthigkeit, daß die Träger solcher oft glänzender Namen, diese bewährten Patrioten, das Unternehmen kaum für ein vollkommen solides halten würden, wüßten sie nicht im Vorhinein, daß das Geschäft, wenn es vielleicht auch mit Verlust für den Actionär verbunden ist, nie und nimmer ein verlustbringendes für die versicherten Parteien, und die Folge des Vertrauens nie und nimmer ein Proceß sein könne; gewiß diese Männer wollen nicht ihre schönen Namen als Köder benützen, diese Männer wollen keine „Bauernfänger“ sein und des Volkes Schaar folgt willig der schönen Fahne.

Die, wenngleich bona fide vollbrachten Thaten unserer großen Herren und berühmten Patrioten, unter denen auch nicht ein einziger Fachmann war, auf diesem Gebiete, involvirten selbstverständlich immer auch eine gewisse moralische Verantwortlichkeit, insofern sie in der der Autorität so leicht folgenden Menge ein in der Folge als nicht verdient sich erweisendes Vertrauen erweckten; andererseits aber dürfte die Thätigkeit solch' Unberufener wenigstens das Gute

gewendet haben, daß nach den gewonnenen Erfahrungen...

Wir wollen nur einiger in jüngster Zeit entstandener...

- Die „Hungaria“ Präsident Graf Fer. Zich.
„Nemzeti“ Graf Anton Forgách
„Hunnia“ Graf Anton Forgách
„Sieb. wechselseitige“ Emerich Mikó
„Kelenye“ Eduard Horn
Die „Kronos“ Präsident Graf Emer. Széchenyi
„Kármencs“ Josef v. Vánó
„Kölcseönd“ Ladislaus v. Tiba

und erwähnen nur noch die gleichfalls bereits sanft entschlafene „Hajnal“...

Wir glauben kaum, daß es dem Ungar trotz seiner flotten Tasche...

Urad, 26. März, Spiritus ruhig.

Buda-Pest, 25. März, (Getreide.)

Vom Getreidegeschäft läßt sich gar keine Veränderung melden...

Zur amtlichen Notirung gelangten keine Schlüsse.

In Terminen ist wohl der Verkehr gering, die Stimmung jedoch durchgehends fest...

Ungarische Weizen der Frühjahr fl. 4.68 Geld, fl. 4.70 Waare, per September-October fl. 4.65 Geld, fl. 4.67 Waare

Maïs per Mai-Juni fl. 3.33 Geld, fl. 3.35 Waare.

Rohkrepes per August-Septem. fl. 10 1/2 G., fl. 11 W., Banater per Juli-August fl. 10 1/2 G., fl. 10 1/2 W.

Wiener Waarenbörse vom 24. März. Mit der andauernden streng winterlichen Witterung erhält sich auch die sehr feste Stimmung im Getreidegeschäft...

Wien 24. März. (Stechviehmarkt.) (St. Marx), Das heutige Geschäft erstreckte sich hauptsächlich auf den Kälder- und Lämmerhandel...

Wiener Börse vom 24. März. Der Einfluß der eintretenden Feiertage wirkte heute lähmend auf die Courseentwicklung...

Vorgenannte Actien waren hervorragend beachtet und erhöhten sich von 174.50 bis 178. Creditactien bewegten sich zwischen 235.75 und 236.25...

Von Bahnen notirten Albrecht-Bahn 85, Lombarden 140 und 141, Carl Ludwig-Bahn 134.50, Staatsbahn 305.

Bauvereins-Actien verkehrten zwischen 30 und 30.40.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 235.50, Ungarische Creditbank 221, Anglobank 138.75...

Notirungen der Pester Börse vom 24. März 1875.

Table with columns for various securities and their prices, including Ung. Eisenb.-Anl., Ungar. Prämien-Anlehen, Grandentl.-Obl.-Ungar., etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 23. März.

Table with columns for various securities and their prices, including Allgemeine Staatsschuld., Grandentl.-Obligationen, Oeffentliche Anlehen, Bank-Actien, etc.

Actien von Transportunternehmungen.

Table with columns for various transport companies and their prices, including Albrecht-Bahn, Alfeld-Piunauer Bahn, Böhmisches Nordbahn, etc.

Loose.

Table with columns for various loose securities and their prices, including 1868er Staatslose, 1854er Staatslose, 1860er Lose Ganzes, etc.

Devisen.

Table with columns for various exchange rates and their prices, including Amsterdam, Augsburg, Berlin, Brüssel, Frankfurt a. M., etc.

Valuten.

Table with columns for various currencies and their prices, including K. Münzducaten, 20 Francs-Stücke, Silber, etc.

städter Baugesellschaft 7.50, Militär-Baubank 45.75, Eisenbahn-Baugesellschaft 71.50, Tramway-Baugesellschaft 57, Napoleonsdor 8.88 1/2. Schwächer, total geschäftlos.

Telegramm der Wiener Lloyd-Gesellschaft.

Buda-Pest, 25. März. (Getreidegeschäft.) Effectiver Weizen 10 kr. billiger. Frühjahrs-Weizen fl. 4.55-58, Herbst-Weizen fl. 4.52-57, Frühjahrs-Hafer fl. 2.12-13, Maïs fl. 3.30, waare, Rohkrepes fl. 10.75, Banater Krepes fl. 10.25 Waare.

Ämtliche Wochenmarkts-Preise vom 26. März 1875.

Table with columns for Gattung, Beste Qualität, Mindere Qualität, pr. Wiener Megen, fl., kr., fl., kr.

Brünner Lottoziehung vom 24. März: 13 4 45 60 85.

RAVISSANTE! von Dr. Lejosé, Paris.

Advertisement for RAVISSANTE skin cream, featuring a portrait of a woman and text describing its benefits for skin health.

Wie Duft her zu uns ein stürlich, denn e und ich glaube, Familie die S seiner Schweite licher empfunde „Ah, die Ra Fü

Aber wach ein er vorhin so st anstarrte“ beme Ja, ja, n gab Bella zurück That völlig ba Es sollte mich während seines gewiffen Herrn wahrscheinlich n in ihm finden, wirklich gar zu „Die Bree

Es ist mir auch daß ich einft m eine Concurrenz der Holms m zu bedenken, da ganze Familie Ich beugte nieder, um mein sächlich Rede es mir jedoch, gene Gefächter wandten einstim „Clara, B dem Andenken gar keine Achtun det, ihren Sohn abfchentlich zu v gion wie Selbst ten Euch ein so sich berechtigt g anständigste un treten.“ Mit z zusammen, un

„D, das f sagen. Sie ä den harmlosten schen“

Den Schlü in diesem Augen Glücklich, mich ich auf mein Zi hast feelekrank bitter, täglich g glück anhören zu verlegbares Gem erliegen. Es w

sucht in mir, d famen und lieb lich empfand, ab lichen Mutter w meinteig war in und der Gram r längere Zeit hind nommen, daß n einer Wärtin v von ihm gedacht zur vollendeten G der höchste Weg Liebe wurde. Den zu Clara und m

Zeit an mir häng am besten Sonne und Schmetterlin lebt, da ich ahute und meine hüb Liebe stets so inn

Arveresi hirdetes. A post ex kir. szabol. Alt. osztrák. Földhivatalnok által 24710 fr. 43 kr. 1/2 ár. Iránt Kohn Mor. illatre emnek eddigi me ellen leforjaltott veigr. ügy.

Rohe und geschliffene Diamanten.

Novelle von Fanny Herbert.

(Fortsetzung.)

Wie Dattel dazu gekommen sein kann, ihn hierher zu uns einzuladen, ist mir übrigens ganz unerklärlich, denn er war von jeher ein sehr stolzer Mann und ich glaube, es hat kaum jemand in der ganzen Familie die Schande, welche das unkluge Benehmen seiner Schwester über unseren Namen gebracht, schmerzlicher empfunden, wie eben er.

„Ah, die Geschichte klingt ja ganz romantisch: Raum ist in der kleinsten Hütte für ein glücklich liebend Paar.“

Aber welche traurige Rolle ihr Vetter spielte, als er vorhin so stumm dasaß und uns wie Wunderthiere anstarrte, bemerkte Friedrich.

„Ja, ja, mir ist keine seiner Mienen entgangen“, gab Bella zurück; „aber von Clara scheint er in der That völlig bezaubert zu sein. Sie hätten nur sein Gesicht sehen sollen, als er uns vorgestellt wurde. Es sollte nicht im geringsten wundern, ihn noch während seines Hierseins als den Nebenbuhler eines gewissen Herrn in die Schwänke treten zu sehen; wahrscheinlich wird Herr Adolph Holm einen Novalen in ihm finden, denn seine Bewunderung Clara's war wirklich gar zu auffällig.“

„Die Idee ist köstlich, bei Gott, unvergleichlich! Es ist mir auch nicht in der Wege gesungen worden daß ich einst mit einem Spieleameraden von Dachsen eine Concurrenz zu bestehen haben würde“, erwiderte Holms mit einem einfältigen Gelächter, ohne zu bedenken, daß er mit einem Vetter zugleich dessen ganze Familie beleidigte.

„Ich beugte das Antlitz tief auf meine Näharbeit nieder, um mein unwilliges Erröthen über diese abschuldliche Rede zu verbergen; besonders schmerzlich war es mir jedoch, auch Schwester Clara in das ungezogene Gelächter auf Kosten unseres armen Verwandten einstimmen zu hören.“

„Clara, Bella“, sagte ich unwillig, „solst Ihr dem Andenken Eurer armen Tante denn so ganz und gar keine Achtung mehr, daß Ihr Euch nicht entblödet, ihren Sohn, der Euch doch gar nichts that, so abscheulich zu verspotten? Mir scheint, sowohl Religion wie Selbstachtung und Schicksalsgefühl sollten Euch ein solches Benehmen lehren, ob auch Fremde sich berechtigt glauben mögen, alle Befehle der Wohlankständigkeit und jede andere Rücksicht mit Füßen zu treten.“ Mit diesen Worten nahm ich meine Arbeit zusammen, um das Zimmer zu verlassen.

„O, das sieht ihr ganz ähnlich“, hörte ich Bella sagen. „Sie ärgert sich in ihrer bösen Laune an den harmlosesten Scherzen. Diese Art von Menschen —“

Den Schluß ihrer Rede überhörte ich, da sich in diesem Augenblicke die Thür hinter mir schloß. Glücklicherweise mir selbst überlassen zu sehen, eilte ich auf mein Zimmer, wo ich mich trübe und wahrhaft seelenkrank in einen Stuhl warf. Ach es war zu bitter, täglich Hohnreden über mein körperliches Unglück anhören zu müssen, und mein weiches, leicht verletzbares Gemüth wollte unter seinem Kreuze fast erliegen. Es war vielleicht ein Zug von Selbstsucht in mir, daß ich die Bitterkeit meines einsamen und liebeleeren Lebens so tief und schmerzlich empfand, aber selbst das Mitleidgefühl einer zärtlichen Mutter war mir versagt geblieben, denn die meinige war in meiner frühesten Kindheit gestorben, und der Gram über ihren Verlust hatte meinen Vater längere Zeit hindurch so vollständig in Anspruch genommen, daß meiner, seines jüngsten, der Sorge einer Wärterin anvertrauten Kindes, kaum einmal von ihm gedacht wurde, umsomehr, als meine ältere, zur vollkommenen Schönheit aufwachsende Schwester bald der höchste Gegenstand seines Stolzes und seiner Liebe wurde. Dennoch aber hatte ich in meiner Liebe zu Clara und meiner, mit fast mütterlicher Herzlichkeit an mir hängenden Wärterin, in meiner Freude am hellen Sonnenschein, Blumen und Wiesen, Vögeln und Schmetterlingen eine glückliche erste Jugend verlebt, da ich ahnte damals mein Unglück noch nicht, und meine hübsche kleine Schwester hatte meine Liebe stets so innig erwidert. Um so schmerzlicher

war mir jetzt die seit einiger Zeit allmählig zwischen uns eingetretene Entfremdung. Traurig zu denken, daß sie sich an einen Mann wegwerfen sollte, der sie weder um ihrer seltenen Schönheit noch ihres reinen guten Herzens willen liebte, sondern nur nach dem Besitze ihres Reichthums strebte, und mich nicht nur mit Widerwillen betrachtete, sondern sogar haßte.

Besonders seit Tante Selwen zu uns gezogen war, hatte mein Leben eine trübe Färbung angenommen. Sie war meines Vaters einzige, noch lebende Schwester, die Witwe eines Majors in der Armee, bejaß nur ein beschränktes, den eignen ausschweifenden Bedürfnissen und denen ihrer Tochter nicht genügendes Einkommen, und hatte daher die nere Heimath in seinem Hause, die ihr mein Vater angeboten, nur zu gern angenommen. Für Clara, welche sie aus wohlwolligen Gründen mit besonderer Liebendürigkeit behandelte, war ihre Hausgenossenschaft im hohen Grade angenehm, mir aber verbitterte sie den Aufenthalt im väterlichen Hause gänzlich, denn ich sah mich von ihr mit völliger Achtung, beleidigender Kälte und gänzlicher Rücksichtslosigkeit behandelt.

Dieses Gefühl der Vereinstimmung nahm um so mehr zu, als ich sah, welchen großen Einfluß meine lebhafteste Cousine Bella durch ihre Laune, ihren Hang zum Spotten und Plaudern, allmählig auf Clara und ihr ganzes Wesen gewann. Die Einführung des Herrn Adolph Holms, eines nahen Verwandten des verstorbenen Vaters meiner Tante, in unser Haus sollte mir den bitteren Kelch bis zum Rande füllen, denn ich bemerkte nur zu bald, daß sich in Clara's Herzen Gefühle der Zuneigung zu diesem, mir so widerwärtigen jungen Manne entwickelten. Mit seinem und Bella's Auftreten in unserm Hause war für mich der letzte Schimmer von Glück entflohen, denn ich besaß nicht länger das volle Vertrauen meiner theuren Schwester, war nicht länger der einzige Gegenstand ihrer Liebe. Erst jetzt begann ich die ganze Bitterkeit meines Loses zu empfinden.

Wohl mochte es selbstsüchtig und zu viel verlangt von mir sein, daß ich den ausschließlichen Besiz der Liebe und des Vertrauens meiner Schwester beanspruchte, doch würde ich in der That ihren Verlust weniger schmerzlich beklagt haben, hätte sie diese Liebe und dies Vertrauen nur auf würdigere Persönlichkeiten übertragen. Mein Kummer war indessen vergebens, mein Los Dulden, und es blieb mir nichts weiter übrig, als Ergebung in mein Schicksal. Aber es war hart, sehr hart, so den einzigen letzten freundlichen Sonnenstrahl des Lebens dahinschwimmenden, sich Clara's Herz mir fast täglich mehr und mehr entfremden zu sehen. Ach, es war das um so härter, da ich mein ganzes körperliches Unglück Niemanden schuldeten wie gerade ihr, da ich ohne eine jugendliche Ausgelassenheit ihrerseits vielleicht schön und lebenswürdig gewesen wäre, Anspruch auf das höchste Glück des Weibes gehabt hätte, auf das Glück zu lieben und geliebt zu werden.

Wie klar ich mich noch jener unseligen Stunde erinnere, die mein ganzes irdisches Glück zertrümmerte und das fröhliche, wohlgebildete Kind zur kränklichen Mißgestalt machte. Clara und ich jagten an einem heiteren Sommertage im Garten den Schmetterlingen nach, pflückten Blumen mit einander und spielten dann wieder Verstecken unter den dichtbelaubten Bäumen und Hecken, bis wir ohne Hüte in der brennenden Sonnenhitze durch die offenstehende Gartentür auf den Fahrweg und von dort auf die große Wiese hinausprangen. Ach, da gab's den goldigen Löwenjahn und das bleiche Maßliebchen zu pflücken, die aus dem hohen smaragdgrünen Gras hervorblühten, und die frommen Schäfchen und geduldigen Pferde zu beobachten, die am sanften Abhänge jener Hügel weideten. Wie schön Erde und Himmel an jenem Tage waren. Die Flur lag weit und breit wie ein Blumentepich vor uns, die Bäume waren mit Blüthen bedeckt, Vögel und Wiesen jangen und summten um die Wette, und die ganze Natur schien ganz Freude und Lust! War es der letzte Sonnenschein meines Glücks, der jeden Tag in meiner Erinnerung noch immer mit so magischem Schimmer beleuchtete? Warum hatte mir seitdem kein Sonnenstrahl wieder Lust in's Herz scheinen, kein Vogel Glück und Freude singen können?

Und wie engelgleich Schwester Clara ausah, das blühende Gesichtchen vom langen, goldenen Haar

umweht, die blauen Augen, das ganze Glück unschuldiger Kindheit wiederstrahlend. War das das Bild eines Unglücksboten, der das arglos-fröhliche Kind an seiner Seite in namenloses Elend stützen sollte? Und dennoch war es so. Eine einzige Ausgelassenheit Clara's sollte einen düsteren Schatten über mein ganzes ferneres Leben werfen, ihre unschuldige Hand mir das Kreuz auflegen, dessen Last mir nur das Grab abnehmen konnte.

Ich stand auf dem Gipfel eines steilen Hügels, eine tiefe Schlucht zu meinen Füßen, und blickte auf die wilden, blauen Blumen hinab, die unter mir in den Spalten des Felsens, hier und dort zwischen spörlischem Gras die Köpfechen hervorstreckten, denn Clara und ich spielten noch immer Verstecken mit einander, und mir war es gelungen, den Gipfel jenes Hügels auf einer ihr unbekanntem Pfade vor ihr zu erreichen. Erfreut über den Erfolg meiner List und Schnelligkeit, stand ich jetzt bereit, bei ihrer Annäherung meine Flucht fortzusetzen, als sie sich mir plötzlich und geräuschlos von der entgegengesetzten Seite näherte. Mit einem Schrei des Triumphs sprang sie auf mich zu, um mich am Kleid zu ergreifen. Ich erschraf, sprang zur Seite, verlor das Gleichgewicht und stürzte den steilen Abhang des Hügels hinab in die tiefe Wdhucht, wo ich besinnungslos und blutend und mit zerschlagenen Gliedern liegen blieb.

Clara's Schreckensschrei und der entsetzliche Schmerz, den ich fühlte, waren Alles, dessen ich mich während vieler nun folgenden Tage bewußt war. Dann folgten Wochen und Jahre namenloser körperlicher Qualen. Mein Rückgrat war durch jenen Fall schwer verletzt, mein Gesicht so sehr zerschlagen und entstellt worden, daß man mich kaum wieder zu erkennen vermochte. Alle freundlichen körperlichen Anlagen meiner Kindheit waren mit einem Male und auf immer vernichtet.

Freilich entbehrte ich während jenes so traurigen Abschnittes meines Lebens des Trostes nicht gänzlich, denn mein Vater, den jetzt die Vernachlässigung reuen mochte, mit welcher er mich früher behandelt hatte, kam häufig an mein Schmerzenslager, um Worte der Liebe und Zärtlichkeit zu mir zu sprechen, und ich sah fast stets zwei andere liebevolle Gesichter an meinem Bette, das meiner guten Wärterin und Clara's, denn die Letztere obgleich noch ein Kind, wußte nur zu wohl, in welsch' hoffnungsloses Unglück mich ihre Unvorsichtigkeit gestürzt hatte. Sie war Tag und Nacht um mich, heizte, küßte und tröstete mich, und nannte mich bei den zärtlichsten Namen. Hatte sie denn gänzlich vergessen, was ich damals gelitten, die Jahre der Einsamkeit und Hilflosigkeit vergessen, die jenem Schmerzenslager folgten? Hatte sie ihr Versprechen vergessen, mich durch unwandelbarer Liebe und Theilnahme für alle jene Freuden des Lebens zu entschädigen, die sie mir an jenem Tage so unwiderbringlich geraubt? O, der Gedanke war so bitter, um mich nicht viele herbe Thränen zu kosten.

„Mathilde, meine arme, liebe Mathilde warum weinst Du? Weiß ich es doch nur zu wohl, wie gut und sanft Du bist, wie herzlich Du mich liebst und wie fremd Dein Herz der Mißgunst ist? Du darfst Dir Bella's Reden nicht so zu Herzen nehmen, denn sie meint es nicht böse und spricht nur im Scherze. Küsse mich, liebe, gute Mathilde und trockne Deine Thränen; Du weißt ja, wie theuer Du mir von jeher warst.“

Es war Clara's sanfte Stimme, die so meine traurigen Gedanken unterbrach. Sie drückte mich an's Herz küßte mir die Thränen fort.

„Bist Du mir böse, Mathilde?“ fragte sie dann. „Ich bin's nicht, theure Clara,“ antwortete ich, „aber es war sehr unecht, lieblos und sogar sündlich von Euch, unsern armen Vetter so lächerlich zu machen. Du hättest nicht in ihre verlegenden Reden einstimmen, ihnen gar nicht Dein Ohr leihen sollen. Bella sowohl, wie dieser Holms sind Deiner Freundschaft und Zuneigung gänzlich unwürdig.“

„Still, Mathilde, nichts mehr davon,“ gab Clara zurück. „Du bist ungerecht, beurtheilst Beide zu hart. Woher dieses Vorurtheil, dieses Mißtrauen?“

„Woher, Clara? Weil ich sie beobachtet habe,“ antwortete ich. „O Clara, liebe gute Schwester, sie sind Dir Beide so unähnlich. Sie sind eitel, herz- und lieblos; der Vetter aber, über den sie sich herausnehmen zu spotten, ist —“ (Fortsetzung folgt.)

Table with 2 columns: Price (Kr.) and Quantity. Items include diamonds and other goods.

Arveresi hirdetés. A bécsi kir. szabol. ált. osztrák... (Public notice regarding a lost item or document.)

Arveresi hirdetés. A bécsi kir. szabol. ált. osztrák... (Public notice regarding a lost item or document.)

### Anzeige.

Ich erlaube mir einem geehrten Publicum die höfliche Werbung zu machen, daß ich auch heuer meine

### Mazzes-Bäckerei

in Betrieb gesetzt, und werde zur vollsten Zufriedenheit meiner Kunden, stets solid und prompt bedienen. Meine Backstube wird streng rituell geleitet. Gleichzeitig erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich auch

### Mazzes-Mehl- und Gries

selbst erzeuge, und solches sowohl en gros als en detail billigt verkaufe. Bestellungen aus der Provinz bitte ich rechtzeitig aufzugeben, u. haste für solide u. prompte Ausführung

212-1-3

**J. Roth,**  
Kohlenplatz Nr. 5.

### Echt Pilsner-Bier

20 fr. per Flasche.

### Magyaráder-Wein

22, 35, 40 fr. per Flasche.

### Ménescher Rothwein

40, 50 fr. per Flasche.

### Einlage per Flasche 10 Kr.

Italienischen Carviol,  
Italienische Aepfel,  
Zuder, Caffee

und alle andern Specerei-Waaren empfiehlt zu billigsten Preisen die Specereihandlung des

Sigm. Ring, vorm. Sigm. Schwarz.

im Ackermann'schen Hause vis-à-vis der Comitats-Sparcassa.  
211-1-3

### Belohnung

denjenigen, der der unterfertigten Firma den gegenwärtigen Aufenthaltort des Carl Walet anzeigt, der früher bei Herrn Carl Kecher in Arad, dann bei Herrn Lorenz Lengyel in Szegedin im Dienste stand. 213-1,3  
**Eisen- und Maschinen-Fabrik-Actien-Gesellschaft in Wien, Schottenring 17.**

Ud. 4094/1875. SZ. 209-2,3

### Arverési hirdetés.

Alulirt kiküldött végrehajtó a polg. tk. r. dt. 403. §-a értelmében ezenel közhírré teszi, hogy az aradi tek. kir. e. f. törvényszék 1875. évi 121. számú végzése által Marx János alperes ellen, Tanczer Ferencz alperes részére 2000 frt követelés végett elrendelt biztosítási végrehajtás folytán bíróság lefoglalt, s 2104 frt 70 krra becsült külhitele épület és szerszámának való lától álló ingómentes ingóságok nyilvános árverés útján eladandók, minék a helyszínén, vagy is alperesnek Arad-bélváros főutca 32. sz. a fekvő lakásán leendő eszközölésére látáridőül 1875. évi április hó 12-ik napjának délutáni 9 órája kitűzött, melyhez a venni szándékozók ezenel oly megjelöléssel meghívattak: hogy az érdeklött ingóságok emez árverésén, a vrsz. 50-ik §-a szerint; szükség esetén becsárón alul is eladatni fognak. Kelt Araden, 1875-ik év mártius hó 24-ik napján.

**Erdélyi Döme,**  
kik. bír. végrehajtó.

### Ein Ispán.

verheiratet, Kinderlos, sucht eine Anstellung in einer Oeconomie oder Goldhandlung. Besitzt die mit den besten Zeugnissen versehen, spricht ungarisch, deutsch fließend und romanisch. Im Nothfall könnte derselbe auch eine Caution leisten. Nähere Auskunft unter der Chiffre K. A. poste restante. Peeska, bei Arad. 208-2,3

Schon am **1. April** erfolgt die **Ziehung** der Wiener Communal-Anlehens-Prämientose:

## Wiener Lose.

Diese Lose haben jährlich 4 Ziehungen mit Haupttreffern **200,000 fl. 200,000 fl. 200,000 fl. 200,000 fl.** von **200,000 fl. 200,000 fl. 200,000 fl. 200,000 fl.**

Original-Lose genau nach Tageskurs, und auf 12 Monatsraten à 10 fl. Promessen zur Ziehung am **1. April**, Haupt- **200,000 fl.** Jetzt noch à **2 fl. 50 kr.** und Stempel. 1-10-12

Wechselstube der k. k. priv. Wiener Handelsbank, vorm. Job. G. Sothen, Graben 13.

Promessen auf Wiener Lose, von obiger Wechselstube ausgewfertigt, sind auch zu beziehen durch:

**Ch. Wallfisch & Söhne, J. L. Dusak in Arad.**

### Arverési hirdetés.

Alulirt tömeggondnok részéről közhírré tétetik, miszerint vagyonbukott Feuermann M. esődválasztmányának 1875. sz. kelt határozata értelmében a tömeghez tartozó összes ingóságok, u. m.: bolti rövid-árúk, lovak, tehének, kocsik, gabnáműek s egyéb ingóságoknak — Talpason, vagyonbukott lakásánál — nyilvános árverésen leendő eladatása elrendeltvén, annak fogamatossítására **1875. évi április hó 13.** és következő napjai tűzettek ki.

Miről a venni szándékozók azzal, — hogy a nevezett ingóságok azonnali készpénz fizetés mellett fognak eladatni — értesítettnek.

Borosjenő, 1875-ik évi mártius hó 21.

**Fejér György.**  
tömeggondnok.

Für nur fl. 3 ö. W. bekommt man eine gute **Hausfrauen-Wirtschaft,** bestehend aus Folgendem:

- 1 Garnitur der modernsten Pariser Chemises und Kräusen.
- 12 Souties mit engl. Spitzen, schwarz und weiß in allen Nummern.
- 1 Bind- und Vordrucker Tischwäsche, schwarz und weiß in allen Nummern.
- 1 eleganten Schleier, (Nouveautés Paris) 150-4-6
- 100 Stück feinste Nähmaschinen, fortirt, in Eisen, — genähig für 1 Jahr.
- 1 Koffer engl. Stricknadeln fortirt, und endlich
- 1 elegantes complettes Nähhing in Neugold-Eisen.

Dies Alles kostet nur 3 Gulden österr. Währ.

**Adresse: Erstes Wiener Exporthaus, Wien, II, Ferdinandstraße 2.**

Auch wird per Nachnahme versendet.

Im Dr. Kresztits'schen Hause sind mehrere **Gassenwohnungen,** vom 1. Mai l. J. an zu vermieten. Näheres beim Eigenthümer im Hause zu erfragen. 83-9\*

Ausung aus dem in Nr. 38 (187) der „Wiener medicinischen Presse“ erschienenen wissenschaftliche Berichte des Specialarztes für Lungen- und Halskrankheiten **Dr. Alexander Klein:**

**Erfahrungen über die Wirksamkeit des Gleichenberger Brust-Castes und der Gleichenberger Postpillen.**

Eine rühmliche Ausnahme davon machen in der That der Gleichenberger Brust-Cast und die Postpillen de Gleichenberg, eben weil sie auf Grundlage anerkannt ausgezeichneter, bewährter, medicinischer Mineralquellen Zubereitungen und rein wissenschaftlich betriebener Darstellung beruhen.

„Audem ist der Cast auch nicht so fade süß, wie andere Mittel die dann endlich widerlich — und nicht mehr vertragen werden — sondern von sehr angenehmen, fast köhlenden Geschmack, ebenso die Postillen, und eine Haupttugend noch — kaumend süß.“

„Schließt auf die vielen überraschend günstigen Resultate, die mit diesen Präparaten erzielt wurden, machen wir daher alle

## Brust-Kranke

auf diese vorzüglichen und bewährten Feil- und Linderungsmitel umso mehr aufmerksam, als dieselben in ihrer heilsamen Wirkung bei Reudhusten, Husten, Heiserkeit, Nagen- und Reihlopf-Katarrhen, chronischen Lungen-Katarrhen, bei mit Asthma und trockenem Husten verbundenen Leiden der Luftröhre als unübertroffen allgemein anerkannt sind.

Preis einer mit Zinnkapsel geschlossenen M. Gleichenberger Brust-Castes **1 fl. 50 kr.** Preis einer verpackten Original-Edachtel Gleichenberger Postillen **60 kr. 50 W.** Das über die obangeführten Präparate gefagte, gilt in ganz vorzüglicher Weise von dem

## Gleichenberger Verdauungspulver,

welches vermöge seiner schnellen und sicheren Wirkung bei: Magenkrampf, Magenschmerz, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Migraine, heftigem Rohschmeiz, Schwäche der Verdauung, Hämorrhoiden, Sticht, ic. Krankheiten der Verdauungsorgane von den renommirtesten Aerzten gerne und mit Erfolg angewendet wird. Preis einer Edachtel **fl. 1 50.** Ausführliche Gebrauchsanweisungen, die jedem Artikel beigegeben sind, ermöglichen auch den rationellen Gebrauch derselben.

**Vorsendungs-Depôt,** ou gros & en detail. 169-3,2

Für das Alford, Siebenbürgen und Banat bei **F. Toses & Co.** „zum schwarzen Hund“ in Arad

# Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,  
heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

## geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als **POLLUTIONEN**, Reibereizung, Samenflüsse, besonders die

# IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) Harnröhrenflüsse (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane, und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) Stricturen (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende **Unfruchtbarkeit.**

5) Hautausschläge.

6) Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

**Wohnt: Pest (Ungarn) innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.**

**Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.** 73-44,120